Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postbestellgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Heinrich Biesinger Neuenbürg (Württ.)

Der Enztäler

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im Falle von höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand ist Neuenbürg. Zurzeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. DA V. 36: 2600

Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 139 | Donnerstag den 18. Juni 1936 | 94. Jahrgang

Blutige Zusammenstöße in Kowno

Kowno, 17. Juni. Bei der Beerdigung eines Kownoer Sägewerksarbeiters, der am Montag den jüdischen Großunternehmer Kamber erschoß und sich gleich darauf selbst das Leben nahm, versuchte die Arbeiterschaft eine Kundgebung durchzuführen. Etwa 10 000 Arbeiter hatten sich an der Leichenhalle eingefunden. Als die Menge den Leichenzug über die Hauptstraße vorbei am Palais des Staatspräsidenten leiten wollte, schritt Polizei ein. Die Polizeikette wurde jedoch von der Menge durchbrochen, die, die Sargträger mit dem Sarge voran, gegen die Kette anstürmte. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß. Nach einer Salve in die Luft schoß die Polizei scharf und wandte auch Tränengasbomben an. Fest steht bisher, daß zwei Personen getötet wurden. Die Unruhen dauern an.

Die Zusammenstöße zwischen Arbeitern und der Polizei dauerten bis gegen 21 Uhr an. Sie nahmen den Charakter einer offenen kommunistischen Massenkundgebung an. Den Demonstranten war es gelungen, die Polizeiketten zu durchbrechen und, wie beabsichtigt, zum Friedhof zu marschieren. Auf dem Friedhof wurde am Grabe des Arbeiters eine regierungsfeindliche Kundgebung abgehalten, wobei die Arbeiterschaft u. a. auch zum Streik aufgerufen wurde. Rufe wie „Heil Moskau", „Nieder mit dem Faschismus" und feindliche Ausrufe gegen die litauische Regierung wurden wiederholt laut. Auch die Internationale wurde gesungen.

Bei der Schießerei soll es nach noch unbestätigten Meldungen drei Tote gegeben haben; einer von ihnen soll ein Jude sein. Mehrere Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Ueber die Zahl der verletzten Zivilpersonen ist noch nichts bekannt.

Das Kabinett billigt Edens Erklärungen

London, 17. Juni. Wie verlautet, hat das britische Kabinett in seiner Mittwoch-Sitzung die Erklärungen gebilligt, die Eden am Donnerstag nachmittag im Unterhaus abgeben wird. Es wird bekanntlich allgemein angenommen, daß die britische Regierung bereit sei, die Sanktionen aufzugeben, falls dies in Genf beschlossen werde.

An Außenminister Eden wurden am Mittwoch im Unterhaus wieder eine Reihe außenpolitischer Anfragen gerichtet, die sich zum Teil auf die Sanktionsfrage bezogen. Eden erklärte, daß er vor der Donnerstagaussprache sich nicht äußern könne. Es kam dabei verschiedentlich zu Meinungsverschiedenheiten, die vermuten lassen, daß es am Donnerstag ziemlich scharfe Auseinandersetzungen zwischen der Opposition und der Regierung geben wird. Auf eine Anfrage des Abg. Powder sagte Eden zu, daß er einen Bericht über die Zeit unmittelbar vor dem Einmarsch der Italiener in Addis Abeba dem Unterhaus unterbreiten werde.

Fletcher (Labour) fragte, ob die Regierung eine Entscheidung über die Anerkennung des italienischen Königs als Kaiser von Abessinien getroffen habe, was Eden verneinte.

Fletcher fragte daraufhin weiter, ob die Regierung die Fragen der Fortsetzung oder Aufhebung der Sanktionen im Hinblick auf ihre Bedeutung für die kollektive Sicherheit erwogen und ob die britische Regierung hierüber mit den Völkerbundsmitgliedern Besprechungen aufgenommen habe. Eden wies Fletcher auf die Donnerstagaussprache hin und erklärte, daß zweifellos die Frage mit den anderen Völkerbundsmitgliedern beschlossen werden würde, wo eine kollektive Entscheidung getroffen werden müsse. Dies führte zu einer längeren Zwiesprache zwischen Eden und dem Abgeordneten Thurtle (Labour) und Fletcher, die versuchten, Eden zu einer Erklärung zu zwingen. Aber Eden beschränkte sich jedoch auf die Feststellung, daß Großbritannien bereit sei, die Frage in Genf und auf diplomatischem Wege zu erörtern.

Von maßgebender italienischer Seite wird die Auffassung zurückgewiesen, daß Italien neue Forderungen gestellt hätte. Die Aufhebung der Sanktionen werde von Italien als ausreichender Beweis für die Anerkennung des vom Völkerbund Italien gegenüber begangenen Rechtsirrtums angesehen.

Himmler Chef der deutschen Polizei

Einheitliche Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich

Berlin, 17. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsinnenministers Dr. Frick zur einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich den stellvertretender Chef der Geheimen Staatspolizei Preußens, Reichsführer SS. Himmler, zum Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern ernannt. Nach dem Erlaß obliegt dem Chef der deutschen Polizei zugleich die Leitung und Bearbeitung aller Polizeiangelegenheiten im Geschäftsbereich des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern. Er ist dem Reichsinnenminister persönlich und unmittelbar unterstellt und führt die Dienstbezeichnung: „Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern". Er nimmt, soweit sein Geschäftsbereich berührt wird, an den Sitzungen des Reichskabinetts teil.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat der Chef der deutschen Polizei mit der Leitung der Polizeiabteilung des Reichsinnenministeriums betraut und für den Fall seiner Abwesenheit dem Ministerialdirektor General der Polizei Daluege die Vertretung des Chefs der deutschen Polizei übertragen. Der Führer und Reichskanzler hat in Anerkennung seiner Verdienste, die deutsche Polizei zu einem schlagkräftigen Instrument des nationalsozialistischen Staates zu machen, Ministerialdirektor Daluege zum General der Polizei ernannt.

Durch die Unterstellung der gesamten deutschen Polizei unter Himmler ist nunmehr eine lange Entwicklung abgeschlossen worden. In Zukunft sind sowohl Schutzpolizei, Verwaltungspolizei, Gendarmerie als auch Kriminalpolizei und Geheime Staatspolizei in der Hand des Reichsführers SS vereinigt. Himmler ist Mitglied des preußischen Staatsrates, der Akademie für deutsches Recht, des Sachverständigenbeirates für Bevölkerungs- und Rassenpolitik sowie des Reichsausschusses für Volksgesundheit.

Botschafterempfang beim Führer

Der neue brasilianische Botschafter überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Berlin, 17. Juni.

Nach der Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen des Deutschen Reiches und Brasiliens in Botschaften empfing der Führer und Reichskanzler am Mittwoch den bisherigen Gesandten José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens als erster Botschafter der Vereinigten Staaten von Brasilien unter dem üblichen Zeremoniell im Hause des Reichspräsidenten. Die militärischen Ehrenbezeugungen erwies diesmal — erstmalig nach Wiedererlangung der vollen Wehrhoheit des Reiches — an Stelle der bisherigen Abteilung eine Ehrenkompanie mit Musik.

In seiner Ansprache in portugiesischer Sprache erklärte Botschafter Moniz de Aragao u. a.: „Ich bin mir der hohen Bedeutung dieser mir soeben anvertrauten neuen und ehrenvollen Mission voll bewußt. Eure Exzellenz mögen versichert sein, daß ich an den Erfolg dieser meiner neuen Aufgaben meine besten Kräfte und meine ganze Begeisterung setzen werde. Ich kann Eurer Exzellenz die Versicherung geben, daß meine Regierung sich stetig bemüht, die Bande, die uns verbinden, enger zu knüpfen, in der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Politik, der Wirtschaft, des Handels und der Kultur auszugestalten, besonders hinsichtlich der Erhaltung der Ordnung und der Grundlagen unserer Zivilisation."

Der deutsche Reichskanzler erwiderte: „Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien bei mir beglaubigt werden und begrüße Sie herzlichst als den ersten Botschafter Ihres Landes in Deutschland. Es erfüllt mich mit Genugtuung, feststellen zu können, daß sich die Beziehungen zwischen unseren Ländern auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete gut gestaltet haben, und daß sich insbesondere der Warenaustausch zwischen unseren beiden Staaten in den letzten Jahren in steigendem Maße günstig entwickelt hat. Es ist mein und der Reichsregierung lebhafter Wunsch, die mannigfachen Verbindungen, die zwischen unseren Ländern von alterher bestehen und die in der bedeutenden Zahl deutschstämmiger Bürger Brasiliens ein wertvolles Bindemittel besitzen, weiter zu fördern und zum Nutzen beider Völker auszubauen. Mit Befriedigung habe ich den gleichen Wunsch auch Ihren Worten entnehmen können. Die Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zu Botschaften ist ein äußeres Zeichen für das Bestreben, in dem Brasilien und Deutschland einig sind. Sie sollen versichert sein, daß Sie auch weiterhin bei der Reichsregierung wie bei mir selbst größte Unterstützung bei Ihren Bemühungen finden werden, zu diesem Ziele beizutragen. Die freundlichen Wünsche, die Eure Exzellenz zugleich im Namen Ihrer Regierung für die Größe des deutschen Volkes und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit aufrichtigem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen."

Anschließend empfing der Führer und Reichskanzler den neuernannten Gesandten der Dominikanischen Republik, Alfredo Ricart Olivez, dem eine Ehrenwache des Heeres in Zugstärke mit Spielmann unter Führung eines Offiziers die militärischen Ehrenbezeugungen erwies. Anschließend nahm der Führer und Reichskanzler den Abschiedsbesuch des estnischen Gesandten Akel entgegen, der zum Außenminister seines Landes ernannt worden ist.

Nach Abschluß dieser Empfänge schritt der Führer im Ehrenhof des Hauses des Reichspräsidenten die Front der Ehrenkompanie unter stürmischen Kundgebungen der in der Wilhelm-Straße angelammelten Menge ab.

Zwischenfälle in Lüttich

bg. **Brüssel**, 17. Juni.

Die Streikbewegung in Belgien nimmt immer ernstere Formen an. Längst ist die Führung der Sozialdemokratischen Partei entglitten. Irgendeine geheime Streikleitung gibt die Weisungen; die Sozialisten dürfen nur die Streikgelder bezahlen. In Lüttich hat der Streik die Formen einer Revolte angenommen. Nur dem schnellen Zugriff der Gendarmerie ist es gelungen, einen Handstreich einer Gruppe von Streikhetzern auf die Waffenmeisterei zu vereiteln. Um die Mittagsstunde konnte ebenfalls nur der rasche Einsatz berittener Gendarmerie verhindern, daß die Signalanlagen der Eisenbahnstrecke Lüttich—Brüssel von Streikenden durch Steinwürfe zertrümmert wurden. Der Straßenbahnverkehr mußte infolge des Straßen-Terrors der Streikenden eingestellt werden. Zahlreiche Trupps Streikender versuchen, den Lastkraftwagen- und Personenkraftwagenverkehr lahmzulegen.

Am Mittwoch hat sich der Streik auch auf die Provinz Brabant ausgedehnt.

Krach in der spanischen Kammer

Madrid, 17. Juni

Die spanische Kammer hat den Antrag des Führers der katholischen Volksaktion auf beschleunigte Maßnahmen zur Beseitigung des revolutionären Zustandes im Lande abgelehnt und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Vorher kam es zu stürmischen Lärmszenen, als der frühere Unterrichtsminister Domingo den Antrag Gil Robles' ein dunkles, gegen die Volksfront gerichtetes Manöver genannt hatte, worauf die Rechtsopposition den Sitzungssaal verließ.

Japan abgestoppt?

Der erste Run auf den Weltmarkt zum Stehen gekommen

Japans erster „Run" auf den Weltmarkt ist zum Stehen gekommen. In der Presse Japans tauchen deshalb in der letzten Zeit immer wieder Besorgnisse um die fernere Zukunft des japanischen Außenhandels auf und lenken die Aufmerksamkeit Europas auf die von diesem Lande künftighin zu ergreifenden Maßnahmen. Wenn wir auch im allgemeinen derartige Nachrichten aus Japan selbst mit einer gewissen Zurückhaltung aufzunehmen gewohnt sind, weil die wirtschaftliche Einstellung der japanischen Presse eine einseitig kapitalistische ist, so lohnt es doch, den Ursachen nachzuforschen, zumal jetzt zwischen England und Japan die „Unterhaltung" über die Abgrenzung der Interessensphären in China in Gang zu kommen scheint.

Die im raschen Zeitmaß zunehmende Bevölkerungszahl brachte in Japan naturnotwendig eine industrielle Entwicklung des Landes und in der weiteren Folge für die nichtasiatischen Industriestaaten den Verlust eines beträchtlichen Anteils der bisher regelmäßig versorgten Märkte des Fernen Ostens, weil der Japaner zur Exportoffensive überging. Es gibt nun Stimmen, die in der japanischen industriellen Entwicklung einen europäischen Geist erkennen wollen, weil eine ganz systematische Ausfuhrpolitik festgestellt werden könne. Dies mag sein; aber es ist der Geist des Kapitalismus, der sich in Japan zum Meister gemacht hat. Japans heutige Lage kann mit der Wirtschaftsepoche Europas um die Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges verglichen werden. Eine ehemals unpolitische Industrie wurde langsam unter das Dach großer Konzerne und Kartelle gebracht, deren Leiter — wenn auch in der Regel indirekt — der Wirtschaft eine politische Einflußsphäre zu verschaffen suchten und zeitweise dieses Vorhaben unverkennbar erreichten.

Aber das japanische Unternehmertum ist jetzt daran, in jene Krise hineinzuschlittern, die alle Industriestaaten, insbesondere die europäischen, der Reihe nach durchzumachen haben. Auch in Japan bildeten sich in den Unternehmerverbänden und den Arbeiterorganisationen Interessentengruppen, die sich einstweilen noch ruhig, dafür aber um so mißtrauischer gegenüberstehen. Dem scharfen Beobachter kann nicht entgehen, wie sich jetzt das Unternehmertum langsam isoliert. Von einer Verbundenheit des Unternehmers und der Gefolgschaft, von einer Werksgemeinschaft als sozialer Form, wie wir sie heute in Deutschland kennen, kann keine Rede sein. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß der japanische leitende Angestellte ständig inmitten seiner Leute sitzt und arbeitet.

Die Durchführung des Kampfes um die Erhaltung der Ausfuhr, ja die Einleitung einer Offensive, die ins Stocken geratene Ausfuhrzunahme weiter zu erhöhen, macht der Staatsführung unzweifelhaft große Sorgen. Der Preisdruck auf den vielfach unlohnend werdenden Weltmärkten schafft ein wachsendes Mißverhältnis zwischen teurer Rohstoffeinfuhr und billiger Warenausfuhr. Auf die sich daraus ergebenden Umschichtungen in der Waren- und Zahlungsbilanz wollen wir jetzt nicht näher eingehen. Die Deckung des Fehlbetrages der japanischen Zahlungsbilanz dürfte bestenfalls durch Repatrierung von zinstragendem japanischen Auslandskapital möglich werden. Im Kapitalverkehr mit dem Auslande liegen nämlich die eigentlichen Lasten und Gefahren Japans. Die von der Rüstungsindustrie so stark unterstützte Kolonialpolitik auf dem asiatischen Festlande erfordert eine dauernde japanische Kapitalausfuhr, die auf lange Sicht hinaus keine Gegenwerte bringen kann. Eine derartige Kapitalausfuhr kann zur Zeit keinen irgendwie realisierbaren Charakter haben. Dabei übersehen wir in diesem Zusammenhang vollständig die Kapitalinvestierungen in den militärisch-strategischen Anlagen. Das im Auslande industriell angelegte Kapital wird späterhin nur auf Kosten der heimischen japanischen Industrie rentabel wirtschaften können. Das deutlichste Beispiel bietet uns Mandschukuo. Bei der jetzigen Weltwirtschaftslage erscheint es geradezu unmöglich, daß dieses Gebiet, das seit 1931 alljährlich etwa 140 Millionen Yen zu Lasten der japanischen Handelsbilanz empfangen hat, ohne Beeinträchtigung der japanischen Industrie sich eine aktive

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zahlungsbilanz erarbeiten kann, um dann den Kapitalverkehr nach Japan aufnehmen zu können. Einstweilen ist es jedenfalls noch nicht einmal möglich, für die dort investierten Kapitalien eine Verzinsung in Devisen zu erhalten.

Um so auffallender ist es daher, wenn hin und wieder neue Meldungen einlaufen, wonach gewisse Banken in Japan die Finanzierung japanischer Industrien im Auslande immer umfangreicher durchführen. Im Gebiete der niederländisch-ostindischen Kolonien beträgt die Steigerung der japanischen Kapitalinvestierung im Jahre 1935 fast 39 v. H. im Vergleich zu 1934. Wenn die Beträge auch verhältnismäßig gering sind und immer nur einige Millionen betragen, dann wiegt dies doch um so schwerer, weil die Verzinsung der Kapitalien auch dort fast Null ist. Die bisherige Politik in der Kapitalversorgung Nordchinas zeigt ähnliche Ergebnisse. Die an sich für Japan außerordentlich wichtige Peking — Suiyan-Bahn erhielt bald nach dem Kriege von japanischer Seite einen Vier-Millionen-Kredit, ohne daß eine Verzinsung jemals möglich war. Vor zwei Jahren hatte sich die Schuld mit den aufgelaufenen Zinsen fast verdoppelt. Bei einer Refundierung haben die japanischen Geldgeber auf ungefähr die Hälfte der Zinsrückstände großzügig verzichtet und einen neuen Kredit von über zehn Millionen Yen bewilligt. Das Ziel, diese Bahnlinie unter ausschließlichen Einfluß japanischen Kapitals zu bringen, erschien also zunächst wichtiger als jede Kapitalrente. Der von der Nanking-Regierung aufgenommene Kredit ist gleichfalls seit Jahren unbedient, und der an Japan schuldige Gesamtbetrag für Kapital und Zinsen hat schon längst die Summe von 900 Millionen Yen überschritten. Wieweit bei allen genannten Geldgeschäften politische Interessen vorherrschen, lassen wir ununtersucht. Wir versuchen, lediglich die wirtschaftlichen Auswirkungen zu zeigen.

Im Innern des Landes ist die Lage so, daß der Staat keine Möglichkeit hat, in nennenswertem Umfang Staatsanleihen auf den inneren Markt zu bringen, ohne die kleine Schicht der Hochfinanz in Anspruch zu nehmen. Die Wirtschaftskraft des Landes und das Anwachsen der Staatsschulden stehen in einem sonderbaren Mißverhältnis. Steuerkraft und Kapitalsbildung reichen nicht aus, um die Finanzierungsmöglichkeit des öffentlichen Bedarfes nach dieser Seite zu sichern. Die wirtschaftliche und militärische Machtposition des Staates muß mit geborgten Mitteln aufgebaut werden, für die die natürlichen Kräfte des Landes ungenügende Deckung bieten. Die Autorität der japanischen Staatsführung reicht zudem nicht hin, um einen entsprechenden Druck auf die Großindustrie, die allein noch zu einer stärkeren Lastenübernahme befähigt wäre, auszuüben. Im Gegenteil, die Regierung hat einer Unzahl wichtiger Betriebe der Rüstungsindustrie Steuerfreiheit gewähren müssen. Das charakteristische Merkmal dieser steuerlich privilegierten Betriebe sind riesige Dividenden, die alljährlich verteilt werden.

Diese Gewinne fließen in die Tasche einzelner, die physisch einfach nicht in der Lage sind, die anfallenden Gelder zu verzehren. Die Rentengewinne müssen also irgendwie wieder angelegt werden, und deshalb wurden zunächst immer mehr neue Fabriken gebaut. Eine grenzenlose Mechanisierung und Rationalisierung verhinderten zudem die Einstellung menschlicher Arbeitskräfte im entsprechenden Verhältnis zum Bau neuer Erzeugungsstätten, so daß die Kaufkraft der Massen nicht groß genug werden konnte, um alle Erzeugnisse der neuen Betriebe aufzunehmen. Ausfuhrsteigerung war ebenfalls nur beschränkt möglich, so daß zum Schluß die Hochfinanz zur Kapitalausfuhr schritt, ohne daß eine Gewähr gegeben ist, daß ihr eine Warenausfuhr folgt. Es liegt also Kapitalsabwanderung im rechten Sinne vor. Zunächst nach jenen Gebieten, die politisch für das Land Bedeutung haben. Von da bis zur Wanderung in andere Länder (Niederländisch-Indien, Britisch-Indien usw.) war es nur ein kleiner Schritt. Am Ende dieser Entwicklung steht zweifellos jene Verwirrung, die wir hier in unserem Lande als Politik eines hemmungslosen Wirtschaftsliberalismus zur Genüge gekostet haben. Die Japaner tragen zweifellos starke staats- und volkserhaltende Kräfte in sich, trotzdem wird die Umkehr auf wirtschaftspolitischem Gebiete noch geraume Zeit auf sich warten lassen, denn es sind kaum Anzeichen dafür vorhanden, daß Japan schon jetzt die Erfahrungen Europas der letzten zehn Jahre ungesäumt zu nutzen beabsichtigt.

Die neue schweizerische Truppenordnung, die nunmehr dem Parlament vorgelegt wurde, sieht die Umwandlung der sechs bestehenden Divisionen in neun leichtere vor mit einer Neuordnung der Rekrutierungskreise. Im Frieden bilden sie drei, im Kriege vier Armeekorps.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist im Sonderflugzeug von Sofia nach Budapest gereist.

Dem Negus ist das Angebot gemacht worden, in einem Abessinienfilm die Hauptrolle zu spielen. Bis Ende der Woche wird er sich entscheiden; anscheinlich will er aus propagandistischen Gründen zusagen.

Das Musikschaffen im neuen Reich

Drei musikalische Uraufführungen am Münchner „Tag der Kunst"

München, 17. Juni

Als erste musikalische Uraufführung am „Tage der Kunst" hörten wir eine „Festmusik" von Eberhard L. Wittmer. Der Musikzug der SS.-Verfügungstruppe I (SS-Standarte „Deutschland") unter der Stabführung von Hauptsturmführer G. A. Bunge brachte dieses Werk tadellos und in allen dynamischen Feinheiten ausgeteilt zu vollster Wirkung. Feierlich und markig beginnt diese „Festmusik", über der immer wieder alles sieghaft überstrahlend die Fanfaren klingen. Wittmer hatte wirklich eine überaus glückliche Hand bei dieser Schöpfung, die eine tatsächliche „festliche" Musik verkörpert und die frei von jedem Experiment ist. Der zweite Satz übernimmt noch einmal das Leitmotiv, es ausdeutend, verbreiternd, während der 3. Satz weicher klingt, ohne dabei an der strengen Linienführung zu verlieren. Noch einmal schwillt das Anfangsthema an, zum Schlusse führend, wuchtig und begeisternd, begleitet vom machtvollen Dröhnen der Pauken und Fanfaren. Eine starke und erfreuliche Leistung, die sich wie ein glücklicher Stern gleich zu Beginn über diesen Tag der Kunst stellte.

Die „Kleine Festmusik" von Fritz Reuter, unter Leitung von Erich Kloß vom Reichssinfonieorchester mit viel Liebe behandelt, ist im Grundton heiter und beschwingt. Vielleicht, daß die Behandlung manchesmal zu nahe an das Spieterische herankommt. Im übrigen fügte sich auch dieses Werk noch würdig in den Rahmen des Tages. Besonders gespannt wurde die „Romantische Sinfonie" in C-Dur von Winfried Zillig erwartet. Der 1. Satz — Allegro moderato — brachte sehr schöne Ansätze von einer starken Musikalität des Komponisten zeugend, der das Reichssinfonieorchester selbst leitete. Sehr kraftvoll und gekonnt war die Steigerung gegen Ende des 1. Satzes. Ganz ausgezeichnet der 2. Satz — Andante — der leicht und wundersam melodiös und klanglich sauber verarbeitet als etwas wirklich Eigenes und durchaus zu Bejahendes dasteht. Wundervoll, wie die Celli die Melodie übernehmen, wie sie die Hölzer weiterspinnen und wie sie sich immer weiter und fugenartig auf den ganzen Klangkörper ausdehnt und leise bei den Streichern verklingt. Die beiden letzten Sätze — Allegretto und Allegro — sind trotz allen Temperamentes immer wieder ansprechend und melodiös gehalten. Zillig versteht es, das muß in herzlicher Anerkennung gesagt werden, eine Partitur zu schreiben, die sich nicht in effekthascherischen Virtuosenstückchen ergeht; sie ist durchweg mit der Verantwortlichkeit geschaffen, die den wahren Künstler ausmacht. Man darf auch die nationalsozialistische Kulturgemeinde zu diesem zweiten großen musikalischen Erfolg am „Tage der Kunst" nur beglückwünschen.

„Tag der Gemeinschaft"

Die Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde

München, 17. Juni.

Der dritte Tag der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde wurde durch das Gemeinschaftssingen der Tagungsteilnehmer eingeleitet. Es war die stimmungsvolle Vorbereitung auf die Morgenfeier im Kongreßsaal des Deutschen Museums, in dem eine Kantate für Sprecher, Chor und Orchester „Wir rufen das Reich", Buch von Heinz Mertens, Regie von Heinrich Tietze, Gesamtleitung Adolf Holzapfel, aufgeführt wurde, die tiefen Eindruck machte. Eine Stunde wurde dann dem Volkstanz gewidmet. Ein Vortrag von Alfred Müller-Henning rückte die Bedeutung des Tanzes als kulturell wichtige Festform und Ausdrucksform des Volkstums ins rechte Licht.

Gegenangriff der französischen Arbeitgeber

gl. Paris, 17. Juni

Die marxistische Streikbewegung in Frankreich, die ursprünglich als soziale Bewegung aufgezäumt war, sehr bald aber ihren politischen Charakter enthüllte, hat eine Gegenbewegung der französischen Wirtschaftskreise ausgelöst, die zu einer neuen Erschütterung führen kann, wenn sie weiter um sich greift. Die Kaufleute von Lens in Nordfrankreich haben bei den letzten Steuervorschreibungen festgestellt, daß ihre Steuern um etwa 40 v. H. erhöht worden waren. Zum Protest schlossen sie am Dienstag ihre Läden und zogen geschlossen vor die Bürgermeisterei. Hier wie in Marseille, wo die Kaufleute die Besetzung der Finanzämter androhten, befürchtet man einen Steuerstreik. In Auger hat der Aufsichtsrat einer großen Werkzeugmaschinenfabrik die Stillegung des Betriebes beschlossen, weil das Werk mit Verlust arbeitet. Der Präfekt des Departements hat Verhandlungen mit den 600 von der Arbeitslosigkeit bedrohten Arbeitnehmern des Werks eingeleitet, um die Fortführung des Betriebes unter der Betriebsführung der Arbeiter zu ermöglichen. Die endgültige Entscheidung ist der Regierung vorbehalten worden.

In der Provinz macht sich eine weitere Ausdehnung der Streikbewegung bemerkbar. Häufig kommt es vor, daß die Arbeiter kurz nach der Streikbeilegung die Werke erneut besetzen, weil angeblich ihre Forderungen nicht hundertprozentig bewilligt werden. Das gilt insbesondere von einem größeren Werk in La Seyne bei Toulon. Der Streik hat sich auch auf die Arbeiten an den Befestigungswerken von Lembach im Elsaß ausgedehnt. In Nancy streiken die Bau- und Elektrizitätsarbeiter, in Grenoble die Arbeiter der Schuhindustrie, in Marseille die Gast- und Kaffeehausangestellten, in Toulon die Straßenbahner und die Straßenreiniger, in Rouen die Straßenbahner, in St. Etienne die Elektrizitätsarbeiter und die Arbeiter der großen Petroleumraffinerien, so daß auch die Landesverteidigung vom Streik betroffen wird.

In den staatlichen elsäßischen Kaligruben sind am Mittwoch 4000 Bergarbeiter und 700 Angestellte in den Ausstand getreten; sie haben die Werke und das Gebäude der Hauptverwaltung in Mühlhausen besetzt.

Beunruhigung in Wirtschaftskreisen hat die Ankündigung des ehemaligen Sekretärs des Gewerkschaftsverbandes, Dumoulin, hervorgerufen, der in einer Leitungssitzung der marxistischen Gewerkschaften erklärte, wer sich einbilde, daß nunmehr eine dreißigjährige Periode der ruhigen Reformen begonnen hätte, sei im Irrtum, denn jetzt werde man an die Vorbereitung neuer Eroberungen gehen.

Französischen Gewerkschaftsführern ist vom schweizerischen Justiz- und Polizeidepartement das Reden auf Kundgebungen im Kanton Genf über die französische Streikbewegung verboten worden.

Heimgang des SA-Mannes Deskowski

Danzig, 17. Juni

Zu einer ergreifenden Kundgebung nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes gestaltete sich die Beisetzung des von Marxisten ermordeten Danziger SA.-Mannes Günther Deskowski, die in Anwesenheit des Stabschefs Viktor Lutze am Mittwoch stattfand. Die alte Hansestadt zeigte reiche Trauerbeflaggung. Tausende und aber Tausende deutsche Danziger entboten dem Gefallenen den letzten Gruß, als sich der Trauerzug unter Vorantritt der vier Danziger Standarten und des Sturmes, dem Günther Deskowski angehört hatte, in Bewegung setzte. Die Lafette, die den Sarg des Ermordeten trug, wurde von SA.-Reitern gezogen. Unmittelbar hinter dem Sarg wurde ein riesiger Kranz aus frischem Eichenlaub getragen, auf dessen roter Hakenkreuzschleife die Worte „Adolf Hitler" standen. Es folgten Stabschef Lutze mit Gauleiter Forster und SA.-Obergruppenführer Schöne, das Führerkorps der Partei, die Angehörigen des Toten und zahlreiche Abordnungen.

Nach der kirchlichen Feier nahmen Standartenführer Ruhe und Gauleiter Forster Abschied von dem toten Kameraden. Stabschef Lutze überbrachte die letzten Grüße der SA. und damit ganz Deutschland: Wir wollen die deutsche Volksgemeinschaft. Dafür hat auch der Danziger SA.-Mann Deskowski gekämpft und dafür ist er gestorben. Seitdem der Führer die ersten Toten der Bewegung aus der Gruft heraushob zur Unsterblichkeit der ewigen Wache, wissen wir, daß unsere Toten und ihr Geist ewig mit uns marschieren. Deshalb haben wir dem SA.-Sturm, dem der Tote angehörte, den Namen „Sturm Günther Deskowski" verliehen. Mit den Worten: „Ich bringe Dir, Günther Deskowski, zum Abschied die letzten Grüße Deines Führers!" legte der Stabschef den Kranz des Führers nieder. Nachdem das Horst-Wessel-Lied verklungen war, verließ der Stabschef den Friedhof und stattete den mit Deskowski verwundeten SA.-Männern im Krankenhaus einen Besuch ab.

SS-Mann Paul Fressonke gestorben

Danzig, 17. Juni

Der von marxistischen Funktionären nach einem privaten Streit durch einen Rückenschuß lebensgefährlich verletzte SS.-Mann Paul Fressonke ist seinen Verletzungen erlegen. Der 32jährige war der einzige Ernährer seiner Angehörigen.

Kurzberichte vom Tage

Lord Stanhope, der zum Kommissar für öffentliche Arbeiten ernannt wurde, wird als zweiter parlamentarischer Unterstaatssekretär im Außenamt keinen Nachfolger erhalten. Lord Cranborne, der erste parlamentarische Unterstaatssekretär, übernimmt seine Geschäfte.

Im schweizerischen Ständerat erklärte Bundesrat Motta, daß die Sanktionen gegen Italien keine Daseinsberechtigung mehr haben.

Moskaus neuester Trick

Demokratisierung — als Lockvogel für die Westmächte

Moskaus neuester Trick ist die Meldung, Stalin habe den Werktätigen einen Verfassungsentwurf zur „Begutachtung" vorgelegt. Jeder halbwegs vernünftige Mensch wird den Pferdefuß, der sich hinter dieser Nachricht versteckt, sofort erkennen. Handelt es sich für Stalin und Genossen doch darum, die westlichen Demokratien durch dieses Scheinmanöver vollends auf den Leim zu führen. Aber die sogenannte Weltpresse ist teilweise in gerade zu grotesker Art auf diesen Schwindel hereingefallen. So weiß beispielsweise der Londoner „Daily Expreß" nichts Besseres zu tun, als folgende Tirade vom Stapel zu lassen:

„In anderen Zeiten hätte Moskau die Feuer bei den französischen Unruhen geschürt. Jetzt aber nicht! Moskau will Paris in Frieden mit sich selbst sehen und genügend stark, um Berlin im Frieden mit Moskau zu halten. Inzwischen beginnt Stalin, das „New Deal"-Geschäft (!) mit einem Programm einer Verfassungsreform. Er verspricht Redefreiheit, Pressefreiheit, geheime Wahlen (obwohl nur die bolschewistische Partei Kandidaten aufstellen darf), Sozialversicherung, den Siebenstundentag, bezahlten Urlaub und eine staatliche Garantie für alles Privateigentum (!), welches der Erfolg eigener Arbeit ist ... Stalins Regierung ist stark und gut und wird besser. Seine gegenwärtige Politik macht ihn zum Freunde demokratischer Völker".

Auf solche Schäfchen hat Stalin eben gewartet! Da hat das „Allgemeen Handelsblad" in Amsterdam die Sache doch etwas mehr durchschaut. Es schreibt:

„... das Parlament, das die Diktatur dem Volk der Sowjetunion als Geschenk anbietet, beruht darum nicht auf einer ehrlichen und starken demokratischen Grundlage, sondern es erinnert in bestimmter Hinsicht an die Funktion, die nach der ersten russischen Revolution von 1905 der Reichsduma zufiel ... Die Demokratisierung des Lebens in der Sowjetunion ist vorläufig noch eine Vorspiegelung ... Sie fällt zusammen mit der Parole der 3. Internationale an ihre Filialen außerhalb Rußlands, die orthodoxe unversöhnliche kommunistische Politik preiszugeben und nach politischen Koalitionen mit den demokratischen Parteien zu streben ..."

Wir in Deutschland jedenfalls wissen, was diese „Demokratisierung" zu bedeuten hat und wir fallen auf ihren Schwindel. Herr Stalin, bestimmt nicht herein!

„Einer der Verstocktesten!"

Koblenz, 17. Juni

Als sechster von den 276 der Unzucht angeklagten Franziskaner-Ordensbrüder stand am Mittwoch der 49jährige Bruder Emanuel (Heinrich Floßdorf) aus dem Krankenhaus St. Marienwörth in Bad Kreuznach vor Gericht. Er ist wegen Diebstahls in seiner Jugend einmal vorbestraft und wird beschuldigt, mit drei anderen Franziskanerbrüdern in den Jahren 1929 bis 1935 widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Während der Angeklagte hartnäckig leugnete, gaben die als Zeugen vernommenen Brüder Emeran, Dietrich und Raymund die Straftaten zu. Bruder Tarcisius meldete einmal seinem Vorsteher einen Unzuchtsfall und erhielt darauf die Antwort, daß er diese Meldung nicht hätte machen sollen, da derartige Dinge keinen etwas angingen.

Der Staatsanwalt bezeichnete den Angeklagten als einen der verstocktesten Sünder, der alles abzuleugnen versuchte. Die Ordensleitung hat bei der Aufdeckung des Vergehens vollkommen versagt. Das einzige, was auf eine Anzeige hin geschehen ist, war, daß man dem Betreffenden bedeutet hat, er soll schweigen. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft.

Der siebente Angeklagte, der 34jährige ehemalige Franziskanerbruder Heinrich Dressen (Bruder Nikomedes) hat widernatürliche Unzucht in den Ordensniederlassungen Waldbreitbach und Bad Kreuznach begangen und ist geständig. Der Staatsanwalt betonte, daß er zum größten Teil aus sexueller Not infolge der unnatürlichen Einsperrung im Kloster gehandelt hat. Da er früh Waise geworden und es ihm im Leben schlecht ergangen ist, hat er die Hoffnung gehabt, daß im Kloster etwas Rechtes aus ihm werden könnte. Die Ordensleitung hat allerdings jede Festigkeit vermissen lassen und Bruder Nikomedes ist ein Opfer dieser Einrichtung geworden. Das Urteil lautete auf ein Jahr und acht Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft von vier Monaten.

Die Bestätigung des internationalen Abkommens über die 40-Stundenwoche ist vom Schweizer Nationalrat mit 72 gegen 41 Stimmen abgelehnt worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Der Wald brennt!

Der Wald gehört zu den großen Reichtümern Deutschlands: fast ein Viertel der Gesamtfläche des Deutschen Reiches wird von Wäldern bedeckt, deren Wert beinahe ein Fünftel des deutschen Volksvermögens beträgt. Und dieses wertvolle Gut wird Jahr um Jahr von leichtsinnigen Spaziergängern und Wanderern in Gefahr gebracht, wird durch Fahrlässigkeit jährlich um viele Tausende von Mark vermindert. Dazu kommt der Verlust, den das Wild und die Vögel erleiden, denn in der Glut kommen viele Tiere um. Wer es noch nicht miterlebt hat, wird schwer ermessen können, mit welchen Anstrengungen ein Waldbrand gebändigt wird. Darum müssen wir uns auch dieses Jahr einhämmern lassen: Im Walde darf nicht geraucht und auf offener Feuerstelle abgekocht werden! Wer einen Waldbrand entdeckt, der muß sofort die nächste Försterei oder die nächste Feuerwehr benachrichtigen. Der Laie verfügt nicht über genügend Erfahrung, um die Bekämpfung auch eines kleinen Waldbrandes allein zu versuchen. Besonders die Nadelhölzer sind gefährdet. Laubhölzer werden meistens weniger beschädigt. Ein Punkt der Waldpflege ist die Forderung, wo es angeht, Mischwald zu pflanzen, und dies trägt nicht nur dazu bei, das Auftreten von Krankheiten einzudämmen, sondern auch dazu, die Sicherheit gegen Waldbrände zu vergrößern. Man unterscheidet bei Waldbränden den Boden- und den Wipfelbrand. Die kleineren Brände am Boden kann man mit Sand und Erde zuwerfen oder mit Zweigen „auswischen". Hat die Flamme aber erst die höheren Zweige der Bäume erfaßt, dann ist die Gefahr wesentlich vergrößert, denn der Wipfelbrand breitet sich, begünstigt durch den Wind, schneller aus.

Die Bienen schwärmen

Manchmal bricht in diesen Tagen die Natur mit Gewalt in das Steinmeer der Stadt hinein, dann bleiben die Leute gebannt stehen und sehen zu, wie die Feuerwehr sachverständig den Bienenschwarm einfängt, der sich auf einem Baum oder einem Balkon festgesetzt hat. Die Bienen schwärmen. Das bedeutet, daß ein Teil des Bienenvolkes auszieht, um eine neue Kolonie zu gründen. Zuerst fliegt ein Schwarm mit der alten Königin aus dem Stock, ihm folgen neue Schwärme mit den jungen Königinnen. In tollem Flug sausen die Bienen durch die Luft, das laute Brausen, das sie dabei verursachen, ist auf weite Entfernungen hin vernehmbar. Ist der erste Rausch verflogen, dann beruhigt sich der Schwarm allmählich, er sammelt sich, häufig auf einem Baum, zu einer langen, dicken Traube. Hat der Imker den Schwarm verfolgen können, dann nähert er sich ihm vorsichtig, spritzt ihn mit feinem Brausestrahl aus seiner Schwarmspritze an, sodaß sich die Bienen noch enger zusammenschließen. Dann hält er mit der Linken den Schwarmkorb unter die summende Traube und schüttelt den Schwarm mit der Rechten vom Ast. Der ganze Klumpen fällt geschlossen in den Korb. Rasch wird ein Deckel auf den Korb gelegt und der Korb auf einem Tisch umgestülpt. Einige Zeit vergeht noch, bis sich einzeln fliegende Bienen dazugefunden haben. Inzwischen wird die neue Bienenwohnung zurechtgestellt. Man hat sie schon vorher sauber ausgekratzt und mit einer Lötlampe in allen Teilen abgeflammt. Die Rahmen werden hineingestellt, doch so, daß zunächst in der Mitte eine große Höhlung bestehen bleibt, in die der Schwarm aus dem Schwarmkorb hineingeklopft wird. Ist das gelungen, dann werden die Rähmchen ordentlich aufgestellt, Wachstuch und Oberdecke werden aufgelegt, und damit ist der Schwarm im neuen Heim untergebracht.

Hektogramm statt Viertelpfund

Die Neuregelung im Maß- und Gewichtswesen, die für weiteste Bevölkerungskreise von großer Bedeutung ist, wird von dem Sachbearbeiter des Wirtschaftsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Moelle, im „Ministerialblatt für Wirtschaft" ausführlich erläutert. Er weist einleitend darauf hin, daß die von der Wirtschaft seit langem geforderte Verreichlichung der Eichverwaltungen aus grundsätzlichen Erwägungen noch nicht erfolgen konnte. Als Vorbereitung für eine künftige Verreichlichung seien jetzt aber alle Bestimmungen des Maß- und Gewichtswesens in einem Gesetz vereinigt worden. Die besondere Bedeutung des neuen Gesetzes liege darin, daß für alle Leistungen nach Maß und Gewicht die Anwendung des metrischen Systems sichergestellt und zum anderen die bisherige Beschränkung der Eichpflicht auf bestimmte Arten von Meßgeräten aufgehoben werde.

Künftig werde es nur noch Kilogramm und Gramm geben. Hundert Gramm würden Hektogramm genannt, eine Einheit, die bei der restlosen Durchführung des neuen Gewichtssystems vielleicht die Bedeutung erlangen werde, die bisher das Viertelpfund hatte. Eine Neuerung, die nicht nur für die Wirtschaft, sondern für weite Kreise der Bevölkerung von Bedeutung sein werde, sei der Grundsatz, daß auch Meßgeräte, die im öffentlichen Verkehr für die Abgabe von Gas, Wasser und Elektrizität verwendet werden, geeicht sein müssen. Die Eichpflicht gelte auch für Personenwagen der Aerzte, Fürsorgestellen usw. Dagegen noch nicht für Personenwagen, die an öffentlichen Plätzen, auf Bahnhöfen, in Gastwirtschaften usw. aufgestellt seien. Der Referent teilt weiter mit, daß dem Wunsche der Landwirtschaft auf Verlängerung der Nacheichfrist nicht stattgegeben werden konnte. Da nach einer statistischen Erhebung bereits bei der jetzigen Nacheichfrist von 2 Jahren bei der Nacheichung 14 Prozent der Wagen und 40 bis 50 Prozent der Gewichte als unrichtig beanstandet werden mußten, würde sich bei einer Verlängerung der Nacheichfrist ein untragbarer Zustand ergeben.

Neuordnung der Kleinsiedlung

Die Württ. Landeskreditanstalt als die vom Württ. Innenminister beauftragte Bewilligungs- und Anerkennungsbehörde hat in ihrem Merkblatt Nr. 4 vom 15. Juni 1936 die vom Reichs- und Preußischen Arbeitsminister erlassenen neuen Bestimmungen und Verfahrensvorschriften für die Kleinsiedlung vom 21. April 1936 nebst den zugehörigen Einzelvorschriften für die Siedlungsplanung und die Siedlungsgebäude, sowie die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Uebernahme von Reichsbürgschaften für Kleinsiedlung veröffentlicht. Das Merkblatt enthält außerdem eine Bekanntmachung der Landeskreditanstalt, in der die in einem besonderen Erlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers hiezu ergangenen weiteren Darlegungen bekanntgegeben werden und weiterhin auf die sich für Württemberg hieraus ergebenden Folgerungen hingewiesen wird.

Da die Maßnahme der Kleinsiedlung staats- und bevölkerungspolitisch, wirtschafts- und sozialpolitisch so wichtig und vordringlich ist, daß alle ihrer Durchführung entgegenstehenden Hemmungen überwunden werden müssen, ist es nicht nur erforderlich, daß alle mit dem Wohnungs- und Siedlungswesen befaßten Behörden und Parteistellen diese Bestimmungen alsbald kennen lernen, sondern es ist auch dafür Sorge zu tragen, daß, soweit irgend möglich, die Wohnungsbedürfnisse der werktätigen Bevölkerung im Weg der Kleinsiedlung befriedigt werden, um das von der Reichsregierung gesteckte Ziel der Verbindung des deutschen Menschen mit dem Boden zu erreichen.

Bekämpfung der Rebschädlinge

Die Württembergische Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg wendet sich mit dem folgenden dringenden Aufruf wegen der Bekämpfung der Rebschädlinge an die württ. Weingärtner.

Die Regenfälle der letzten Zeit haben die Gefahr eines starken Peronosporabefalles wesentlich erhöht, so daß eine zweite Spritzung unter allen Umständen bis zum 22. Juni allgemein durchgeführt sein muß. Da auch der Heuwurm stark auftritt, verbindet man mit der Bekämpfung der Peronospora eine solche des Wurmes, indem man den Kupferbrühen 400 Gramm eines neutralen Kalkarsenates zusetzt oder ein Fertigfabrikat verwendet, das gleichzeitig Kupfer und Arsen enthält. Die auf den Packungen vorgeschriebenen Konzentrationen sind einzuhalten. Wer den Wurm gesondert bekämpfen will, bedient sich eines Arsenstäubemittels oder einer Nikotin- oder Pyrethrumbrühe.

Die Spritzungen sind gründlich auszuführen. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß die Gescheine, sowie die Unterseiten der Blätter getroffen werden. Das erreicht man nur dadurch, daß man jeden Stock von zwei Seiten behandelt und mit aufgebogenem Sprührohr von unten nach oben in das Innere des Stockes spritzt. An Brühe darf nicht gespart werden. Jungfelder und Rebschulen sind regelmäßig jede Woche mit einer Kupferbrühe zu spritzen. Dort, wo sich Oidium (echter Mehltau) auch nur in Spuren zeigt, ist sofort zu schwefeln. Arsenhaltige Stäubemittel dürfen nur bis zum 30. Juni angewendet werden.

Neuenbürg, 18. Juni

Beratung mit den Beigeordneten und Ratsherren am 16. Juni. Die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung hat der Bitte der Stadt, die Forderung der Erstellung sowohl einer allgemeinen Kläranlage als auch mechanischer Hauskläranlagen bis auf weiteres zurückzustellen, nicht entsprochen; es müssen demnach bei denjenigen Gebäuden, welche Spülaborte eingerichtet haben, im Laufe der nächsten drei Jahre mechanische Kläranlagen erstellt werden, soweit nicht schon entsprechende Anlagen vorhanden, bei Neu- oder Umbauten sofort. Die Besitzer von Spülabortanlagen ohne vorschriftsmäßige biologische Kläranlagen sollen alsbald, in geeigneten Fällen im Laufe der nächsten drei Jahre, den ersparten annähernden Unterschiedsbetrag gegenüber einer biologischen Kläranlage der Stadt als außerordentlichen Beitrag zu einer Sammelkläranlage übergeben. Die Stadt hat die Erstellung der Kläranlage durch Vervollständigung der Pläne und finanziell vorzubereiten, außerdem eine Liste der Bauten mit Spülaborten anzulegen. Von diesem Erlaß wird den Ratsherren Kenntnis gegeben.

Die Ratsherren nehmen Kenntnis von der Uebertragung der Reichsheimstätte Gebäude Nr. 15 Maienweg vom Siedler Karl Kätzler, Baumeister in Stuttgart, auf die Stadt Neuenbürg und von der Wiederausgabe der Heimstätte an die Eheleute Erwin Motteler, Reichsangestellter, und dessen Ehefrau in Neuenbürg. Genehmigung des Oberamts gem. § 62 DGO. ist unter dem 5. Juni ds. Js. schon erteilt. Ohne Einwendung seitens der Ratsherren werden vom Bürgermeister die jetzigen Heimstätter als neue Schuldner der Stadt angenommen.

Nach dem Abschluß des Hauptbuchs der Stadtpflege vom Rechnungsjahr 1934 sind nach Abzug der zur Deckung der Haushaltsplanabmängel 1935 und 1936 notwendigen Beträge an Restmitteln noch verfügbar 4674 RM. Mit Billigung der Ratsherren wird dieser Betrag als Rücklage für Ausbau der städtischen Kanalisation mit Erstellung einer Kläranlage bestimmt.

Von den Abschlüssen der Elektrizitätswerksrechnungen 1933 u. 1934 wird ohne Erinnerung Kenntnis genommen.

Das Nutzungsbürgerrecht wird unter den üblichen Bestimmungen verliehen an Clemens Stadelmaier, Reallehrer hier und Karl Schall, Stationskommandant hier.

Nach Anhören der Ratsherren ergeht vom Bürgermeister die Entschließung: die der Stadt aufgerechneten Pauschsätze für Grenzbestimmungen ab 1. 4. 1936 von den Grundstückseigentümern ersetzen zu lassen.

Verschiedene Schreiner-Arbeiten (neue Fußböden, Lieferung von Schuleinrichtungsgegenständen) werden an die Schreinermeister Keck und Ferenbach sowie die Lieferung von Vorhängen für zwei Schulklassen an Karl Pfrommer, Sattlers Witwe hier, vergeben.

Auf einen Erlaß des Württ. Innenministers betr. Bodenbeschaffung für die Kleinsiedlung und den Kleinwohnungsbau äußern die Ratsherren ihre Ansicht.

Zu den von den Ratsherren in der letzten Sitzung gegebenen Anregungen gibt der Bürgermeister das Ergebnis seiner in der Zwischenzeit angestellten Erhebungen bekannt.

Der Bürgermeister gab noch bekannt, daß der Schwerspatbau im Stadtwald von dem betr. Unternehmer wieder eingestellt sei. K.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

Ortsgruppe Calmbach. Am Freitag den 19. ds. Mts., abends 8½ Uhr, findet im Gasthaus zum „Hirsch" ein Sprechabend statt. Die Teilnahme für sämtliche Parteigenossen sowie die Gliederungen ist Pflicht. Mitgliedsbücher werden ausgegeben.

Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

NS-Frauenschaft Schömberg. Pflichtabend am Donnerstag den 18. Juni, abends 8.30 Uhr. Zusammenkunft im „Lamm". Liederbücher mitbringen.

Wildbad

Die Enzquelle in Gompelscheuer bei Enzklösterle, ganz dicht an der Straße Wildbad—Freudenstadt, gegenüber dem Gasthof z. Lamm ist neu gefaßt worden. Ihre Einweihung ist verschoben worden. Dem Vernehmen nach soll sie am 2. August erst stattfinden.

KdF-Fahrer, etwa 400—500, trafen gestern abend mit zehn oder mehr großen Autobussen in Wildbad, erst zwischen 7 und ½8 Uhr abends, ein. Lange dauerte der Aufenthalt nicht, dann ging es wieder weiter. So blieb den rheinischen KdF-Fahrern noch eine starke Stunde, sich Wildbad anzusehen oder herumzubummeln und Eindrücke zu sammeln.

Die Beobachtung der Sonnenfinsternis. Die morgige Sonnenfinsternis, bei der die Sonne mehr als zwei Drittel verfinstert wird,

Eine Erziehungsmaßnahme

Infolge einer Anzahl von Mißverständnissen teilt zur Aufklärung der Verband der Kraftfahrzeugversicherer zur Neuordnung der Kraftfahrzeugversicherung ergänzend noch folgendes mit:

Die eigentlich notwendige Prämienerhöhung für die Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung, die durch die Einführung der Selbstbeteiligung abgewendet werden soll, müßte gegenüber dem geltenden Tarif, der noch auf den statistischen Ergebnissen des Jahres 1933 beruht, 25 Prozent betragen. Obgleich die Bedeutung der Versicherungskosten im Haushalt des Kraftfahrers gewöhnlich überschätzt wird, glaubten die Versicherer aus naheliegenden Gründen von einer Verteuerung dieses Postens absehen zu wollen. Außerdem würde der Kern des Uebels damit nicht wirklich getroffen werden.

Zunächst haben die Versicherer der Regierung eine Reihe von Anregungen gegeben, die eine Minderung der Schadenhäufigkeit und der Schadenhöhe bezwecken. In Verbindung mit den Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrs erhofft man auch von der Selbstbeteiligung vor allem in der Haftpflichtversicherung einen erzieherischen Einfluß, denn rein rechnerisch betrachtet, ist nach den Erfahrungen der Vergangenheit durch eine Selbstbeteiligung in der geplanten Höhe ein Ausgleich für die eigentlich notwendige Erhöhung bei weitem nicht geschaffen.

Zur Klarstellung von Zweifeln sei bemerkt, daß in Zukunft die Kasko-Vollversicherung je nach Wunsch mit 100 RM., 300 RM. oder 500 RM. Selbstbeteiligung abgeschlossen werden kann, wie das bisher neben der Vollversicherung auch schon möglich war. Die Prämie richtet sich nach der vereinbarten Quote der Selbstbeteiligung. Lediglich die Möglichkeit, eine Vollversicherung ohne Selbstbeteiligung abzuschließen, ist weggefallen. Die auch bisher schon gebräuchlichste Form der Kasko-Versicherung, nämlich die Versicherung gegen Brand und Entwendung, wird von der Selbstbeteiligung nicht berührt. Die Prämie dafür ist, ebenso wie für die Kasko-Vollversicherung, mit 300 oder 500 RM. Selbstbeteiligung ermöglicht worden.

Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß die Selbstbeteiligung nicht etwa ohne weiteres bei schon bestehenden Versicherungen angewendet werden kann, sondern nur bei solchen Versicherungsverträgen, bei denen es ausdrücklich vereinbart ist. Die Einführung der Selbstbeteiligung bei bestehenden Versicherungsverträgen hat also Kündigung dieser Verträge durch den Versicherungsträger zur Voraussetzung.

Während eine Prämienerhöhung die Gesamtheit der versicherten Kraftfahrer treffen würde, berührt die Einführung der Selbstbeteiligung die Kraftfahrer überhaupt nicht, die keinen Schadenfall erleiden.

Mit Opekta wird Ihr Marmeladen billiger

denn ohne Opekta kocht durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ist mit Hilfe eines dunklen oder berußten Glases auch in unseren Gegenden zu beobachten. Die Sonne geht bei uns 4.24 Uhr auf. Wenige Minuten vorher hat jedoch die Finsternis begonnen, d. h. der Mond hat sich angeschickt, vor der Sonne vorbeizuspazieren. Das Höchstmaß der Finsternis, mit merklicher Lichtabnahme, tritt um 5.09 Uhr ein, das Ende der Finsternis um 6 Uhr. Weil das Maß der Verfinsterung recht beträchtlich ist, lohnt sich bei klarem Wetter ein Frühaufstehen. Wer sich das Naturereignis auf einer Sternwarte besehen will, mag die Keplerwarte besuchen, die schon von 4 Uhr ab ihre Pforten für jedermann öffnet. Dr. R.

Birkenfeld

Hauptversammlung des TV. 1878 Birkenfeld. Am Samstag den 13. Juni hielt der Turnverein 1878 Birkenfeld im Hotel zum „Schwarzwaldrand" seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vereinsführer Vollmer gab einen umfassenden Ueberblick über das verflossene Geschäftsjahr. Es folgte der Tätigkeitsbericht der Fachwarte, daraus konnte ersehen werden, daß sich die Handballmannschaft mit Erfolg an den Verbandsspielen beteiligt hat, daß zwei Schauturnen zur Durchführung gelangten und daß bei dem Badischen Gauturnfest in Karlsruhe mit Erfolg teilgenommen wurde. Anschließend wurden noch folgende Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft durch Ueberreichen von Ehrenurkunden geehrt: Vereinsführer Ernst Vollmer, Eugen Vollmer, Eugen Müller, Wilhelm Titelius, Fritz Genth, Wilhelm Bißing und Eugen Oelschläger. Die Fachwarte werden fast ohne Ausnahme im kommenden Jahre wieder die alten sein. Bei der Führerwahl wollte es zu keinem Ergebnis kommen, der jetzige Führer wurde zwar einstimmig wiedergewählt, derselbe ist jedoch amtsmüde geworden. Die Wahl wird daher in einer außerordentlichen Sitzung stattfinden. Mit den besten Wünschen für das kommende Jahr wurde zu dem gemütlichen Teil übergegangen.

Obstgroßmarkt. Die Anlieferung der Erdbeermenge wird täglich größer. Falsch ist es, wenn Erzeuger dem Markt fern bleiben in der Befürchtung, es könnte ihnen inbezug auf die seitherige Kundschaft Nachteile erwachsen. Die gesetzliche Marktregelung zwingt beide Teile zur Einhaltung der Vorschriften. — In einer Viertelstunde war gestern abend der ganze Markt ausverkauft. Der Preis pro Pfund Erdbeeren lag zwischen 30 und 35 Pfg.

„Tanzstunde"

Der neuesten Nummer der „Reichssturmfahne", dem Kampfblatt der schwäbischen Hitler-Jugend entnehmen wir: „Da veranstaltet die 7. Klasse eines Stuttgarter Gymnasiums — der Name sei schamhaft verschwiegen — in diesem Jahr eine Tanzstunde. Es hat uns einer davon erzählt und einen kleinen Einblick gegeben. Es liegt uns nicht, uns in Privatsachen zu mischen, aber wir betrachten es als nötig, die Dinge höher zu hängen, die über das Maß der Lächerlichkeit entschieden hinausgehen und unsere Anschauungen berühren.

Es wurde nämlich da unter anderem verkündet, daß es „unmöglich sei, mit der Tochter eines Arbeiters zu tanzen . . ." Man hat sich dann natürlich nur „bessere" Töchter ausgesucht, die keine Minderwertigkeitsgefühle aufkommen lassen. „Vater: Oberregierungsrat . . ." das klingt doch nach etwas . . . Weiter wurde u. a. allen Ernstes — das muß dazugesetzt werden — gesagt, man solle die Besuche nicht mit Knickerbockerhosen machen, sondern mit langen Hosen und — Glacéhandschuhen!! Die jungen Herren sind — 16 Jahre alt.

Altes Lied in neuer Fassung . . . Wir allerdings sind über die Anschauung, daß nur der gute Klang und der Glacéhandschuh die Persönlichkeit ausmachen, hinweg. Den Begriff eines „besseren Menschen" sehen wir höher. Denn die Hitler-Jugend will, daß in ihren Reihen eine bessere Jugend, bessere Menschen heranwachsen. Und überdies sehen wir nicht darnach, daß einer möglichst schnell ein „Herr" werde, sondern darnach, daß er ein Kerl wird."

Aus Technik und Wissenschaft

Auch die technische Entwicklung in den deutschen Diamantwerkzeugfabriken ist nicht stehen geblieben. Neue wertvolle Verbesserungen im Schleifverfahren sind gefunden worden. Auf Grund der neuen Fortschritte lassen sich nun Diamanten in ganz bestimmten Formen anfertigen und ebenso auch fassen. Aus dieser technischen Verbesserung ist auch als besondere Neuerung,

der Schreibdiamant

hervorgegangen, der sich ähnlich wie ein Bleistift anwenden läßt und sich zur Kennzeichnung aller beliebigen Werkzeuge und Materialien vorzüglich eignet. Ob Zangen, Messer, Schraubenschlüssel und dergleichen, — jedes beliebige Werkzeug kann man bei Anwendung des Schreibdiamanten mit Markierungen (Namenszug usw.) versehen. Eben weil der Diamant an Härte alle sonstigen Werkstoffe übertrifft, läßt sich die Markierung in jedem Falle leicht und bequem vornehmen. Auch zur Kennzeichnung von Glaswaren ist der Schreibdiamant in gleicher Weise geeignet.

Greifer für Glühlampen

Im allgemeinen sind die Glühlampen in ziemlich großer Höhe befestigt. Lediglich die Beleuchtungsart der Arbeitstische macht hierbei eine Ausnahme. Sollten bisher an hochangebrachten Beleuchtungskörpern die Glühlampen ausgewechselt werden, dann ging es meist ohne viel Umstände nicht ab. Ohne Zuhilfenahme einer Leiter war hier meistens nichts auszurichten. Eine Erfindung, auf die wir längst gewartet haben, macht diesen Unbequemlichkeiten ein Ende. Es sind jetzt für diesen Zweck besondere Greifer auf den Markt gekommen, die das Ein- und Ausschrauben von hoch angebrachten Glühlampen kinderleicht machen. Die Greifer sitzen am oberen Ende eines Rohres und ein Gestänge vereinfacht die Bedienung in sinnreichster Weise. Um zu verhüten, daß die Glühlampen beim Auswechseln zu Bruch gehen, unterbricht ein federndes Kniegelenk die Greifer in der Mitte. Hierdurch wird verhütet, daß die Glühlampe über Gebühr angegriffen wird und Glasschaden entsteht.

Neue Küchenhelfer

Ein neuer Küchenhelfer, der aus verschiedenen Geräten besteht, nämlich aus Quirl, Stampfer, Klopfer und Quetscher, ist jetzt von einem schlauen Kopf erdacht worden. — Als willkommene Einrichtung wird der Hausfrau jetzt der automatische Honigtropfer beschert. Man kann damit den beliebten Brotaufstrich in sparsamer Weise auftragen.

Eine besondere Neuerung haben die jüngsten Erzeugnisse der Staubsaugerfabrikation mit einer Zusatzvorrichtung erhalten, die das Ueberprüfen der Kohlebürsten gestattet. Ein außen sichtbares Stäbchen verschwindet mit der fortschreitenden Abnutzung der Kohle. Eine solche Ueberwachung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Haltbarkeit und den Schutz des Motors.

Fortgesetzte Reichsbank-Entlastung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juni hat sich die Entlastung der Notenbank auch in der zweiten Woche des Monats weiter fortgesetzt, wenn auch in einem gegenüber der ersten Woche verminderten Ausmaß. Insgesamt haben sich die Anlagen der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 143,8 auf 4 769,5 Mill. RM. vermindert. Der Abbau der in der letzten Maiwoche zusätzlich seitens der Wirtschaft in Anspruch genommenen Reichsbankkredite errechnet sich bis Mitte Juni mit 82,5 vom Hundert, wovon 57,9 v. H. auf die erste Juni-Woche entfielen und 24,6 v. H. auf die Berichtswoche kommen. Im Vorjahr betrug die Entlastung bis zur Monatsmitte 59 v. H. Bei der diesmal stärkeren Entlastung muß allerdings berücksichtigt werden, daß im vergangenen Monat die Spitze vom Aprilultimo nicht voll abgedeckt worden ist. Die Giroguthaben haben um 15,5 auf 677,6 Mill. RM. abgenommen. Dementsprechend sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen 98,6 Mill. RM. und an Scheidemünzen 32,2 Mill. RM. weniger im Verkehr gewesen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich Mitte Juni auf 5 977 Mill. RM. gegen 6 111 in der Vorwoche, 5 989 in der Mitte des Vormonats und 5 616 Mill. RM. Mitte Juni des Vorjahres. Die Gold- und Devisenbestände haben um 60 000 RM. auf 75,6 Mill. RM. zugenommen. Im Einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 38 000 RM. auf 70,2 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 22 000 RM. auf 5,4 Mill. RM.

Börsen-Berichte vom 17. Juni

Berlin: Aktien wieder fester

Nach dem unsicheren Verlauf der gestrigen Börse war eine weitgehende Erholung auf allen Gebieten des Aktienmarktes zu verzeichnen. Intern trug zu der freundlicheren Verfassung die Tatsache bei, daß die seit Tagen unter Verkaufsdruck stehenden Aktien der Ver. Stahlwerke erstmals eine Erholung um 1,75 Prozent aufwiesen. Demzufolge waren auch Hösch um 1,87, Rheinstahl um 1,62 und Klöckner um 1,25 gebessert. Braunkohlenwerte wiesen Schwankungen von etwa 1 Prozent nach beiden Seiten auf, von chemischen Papieren setzten Farben zunächst 0,5 Prozent höher ein und verbesserten diesen Gewinn sogleich auf 1 Prozent (171,37).

Von Elektro- und Versorgungswerten fielen mit erheblicheren Abweichungen gegen den Vortag nur Siemens (plus 1,75), Thür. Gas (plus 1,25), Akkumulatoren (plus 1,5), Wasserwerk Gelsenkirchen (plus 2,12) und Rheag (minus 1,37) auf. Bei den Autowerten setzten Daimler ihre gestrige Erholung um 1,87 Prozent fort.

Eine Sonderbewegung vollzog sich am Markt der Maschinenbauwerte in Muag, die bei größerem Bedarf um 1,62 Prozent anzogen. Man vermutet bei dieser Holdinggesellschaft im einzelnen allerdings noch unbekannte Umschachtelungstransaktionen. Berliner Maschinen zogen um 1,87, Berlin-Karlsruher um 1,5 Prozent an.

Am Rentenmarkt herrschte bei freundlicher Grundtendenz zunächst noch Geschäftsstille. Die Reichsaltbesitzanleihe ermäßigte sich um 10 Pfg. auf 113,5. Interesse zeigte sich für einige Industrieobligationen, am Auslandsrentenmarkt für Ungarn und Bosnier.

Stuttgart: ruhig

Am Rentenmarkt waren 4,5prozentige OEW.-Goldobligationen bei plus 0,25 Prozent stark gefragt. Goldpfandbriefe notierten unverändert. Die fünfprozentige Stuttg. Stadtanleihe gewann 0,25 Prozent. Industrieobl. lagen eher schwächer, jedoch ohne Umsatz. Die Altbesitzanleihe konnte ihren Kurs leicht verbessern.

Aktien hatten bei vorwiegend gehaltenen Kursen ruhiges Geschäft. Leicht erhöht waren Farben und Junghans, während Daimler-Benz den Vortagskurs nicht behaupten konnten. Südd. Zucker lagen nach Pause 7 Prozent fester. Deutsche Lino., die am Vortag stark gesteigert waren, fanden nur bei minus 3 Prozent Käufer. Textilwerte lagen nicht einheitlich. Tarifwerte 0,25 bis 0,5 Prozent niedriger. Schüle-Hohenlohe verloren ein weiteres Prozent. Brauerei Wulle waren bei 50 Prozent gesucht. WMF. hatten größere Umsätze bei plus 2,25 Prozent und blieben so weiter gesucht. Ver. Wachswaren notierten ex. Dividende 135 Geld. Großbankaktien bröckelten leicht ab. Von Versicherungswerten waren Allianz Leben und Allianz Verein höher.

Im Freiverkehr gewannen Cluß 1 Prozent, Saline Ludwigshalle 3 Prozent und Lauffener Zement 0,5 Prozent.

Devisen vom 17. Juni 1936

Amtlich	17. 6. Geld	17. 6. Brief	16. 6. Geld	16. 6. Brief
Aegypten	12,805	12,835	12,80	12,83
Argentinien	0,689	0,693	0,689	0,693
Belgien	42,03	42,11	41,98	42,06
Brasilien	0,139	0,049	0,139	0,141
Bulgarien	3,147	3,153	3,047	3,053
Canada	2,478	2,482	2,480	2,474
Dänemark	55,83	55,95	55,81	55,93
Danzig	46,81	46,90	46,80	46,90
England	12,505	12,535	12,50	12,53
Estland	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland	5,509	5,521	5,509	5,521
Frankreich	16,36	16,40	16,345	16,385
Griechenland	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland	168,02	168,36	167,81	168,15
Island	56,58	56,20	56,06	56,18
Italien	19,48	19,52	19,48	19,52
Japan	0,731	0,733	0,731	0,733
Jugoslawien	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	41,74	41,82	41,71	41,79
Norwegen	62,84	62,96	62,82	62,94
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Portugal	11,36	11,38	11,35	11,37
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	64,47	64,59	64,49	64,17
Schweiz	80,33	80,49	80,70	80,36
Spanien	33,87	33,93	33,86	33,94
Tschechoslowakei	10,26	10,28	10,25	10,27
Türkei	1,975	1,979	1,975	1,979
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,244	1,246	1,244	1,246
Ver. Staaten von Amerika	2,484	2,488	2,484	2,488

Baumwolle vom 17. Juni 1936

Bremen

Middling Univ. Stand. Loco 14,22 (14,17) Tendenz sehr stetig

	Brief	Geld	bezahlt	Abrech.
Juli 36	12,43	12,40	12,42	12,42
Oktober 36	12,51	12,49	—	12,50
Dezember 36	12,49	12,47	12,48	12,48
Januar 37	12,49	12,27	12,49	12,48
März 37	12,49	12,48	12,48	12,48
Mai 37	12,51	12,48	—	12,50

Metalle vom 17. Juni 1936

Württ. Edelmetalle

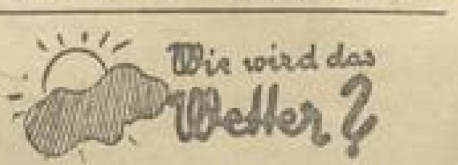
		17. 6.	16. 6.
Feinsilber, Grundpreis	je kg	41,60	41,60
Feingold, Verkaufspreis	je kg	2841,—	2841,—
Fein Platin	je gr	3,60	3,63
Platin 96% mit 4% Palladium	je gr	3,56	3,55
Platin 96% mit 4% Kupfer	je gr	3,45	3,49

(Berlin amtlich)

	17. 6. RM. für 100 kg	16. 6. RM. für 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hambg., Bremen od. Rotterdam	52,50	52,50
Original-Hüttenaluminium 98–99% i. Blöck.	144,—	144,—
Desgl. in Walz- oder Drahtbarren	148,—	148,—
Reinnickel 98–99%	269,—	269,—
Antimon-Regulus	—	—
Silber in Barren ca. 1000 fein per kg	38,00—41,00	38,00—41,00

Stuttgarter Börse

	17.6.	16.6.		17.6.	16.6.
Industrie			Spinner. Pfersee	135,—	135,—
Bamberg. Malz.	115,25	115,25	Stuttg. Bäckerm.	145,—	145,—
Baumw. Unterh.	140,—	140,—	Stuttg. Gipsgesch.	220,—	2[illegible]
Belzer, Chr. Stg.	37,—	37,—	Stuttg. Hofbräu	107,—	107,—
Brauerei Wulle	50,—	49,2[illegible]	Stg. Ver.-Buchdr.	32,—	32,—
Bremen-Besigh.	110,—	110,50	Südd. Bw. Kuchen	125,—	125,—
Brauh. Amberg	91,5	91,10	Südd. Zucker	232,—	—
Cement Heidelb.	141,50	141,50	Ulmer Br., Bl.-A.	39,50	39,50
Daimler-Benz	122,50	123,25	Union Dt. Verlag	31,50	31,50
Dt. Linoleumw.	174,—	[illegible]	Ver. dt. Oelfabr.	115,—	113,—
Dt. Verlagsanst.	100,—	110,—	Vr. Deckenf. Calw	112,—	11[illegible]
Erl. Bhg. Baumw.	121,—	121,—	Ver. Filzf. Giengen	79,—	80,—
Eßl. Brauerei	105,—	105,—	Ver. Trik. Vaihin.	102,—	102,—
Eßl. Maschinenf.	88,—	88,25	Ver. Wachsw. Dt.	135,—	—
Farben I. G.	170,50	171,50	Wolld. Wolldecken	112,—	112,50
do. 100er Stücke	170,50	171,50	W. B'wollsp. Eßl.	125,—	125,—
Feinm. Tuttling.	89,50	89,50	Württbg. Catton	171,—	171,—
Gasfürst	—	140,—	Württbg. Elektr.	98,—	98,—
Heller Fr. Masch.	162,—	162,—	Württ. Leinenind.	90,—	90,—
Hummelwerke	110,—	110,—	W. Metall. Geisl.	156,25	154,—
Hohn. Trossing.	135,—	135,—	Ziegelw. Ludwgb.	162,—	162,—
Junghans	99,—	99,—	Bank u. Verkehr		
Kamm. Bietigh.	157,—	157,—	Comm.- u. Privb.	93,—	93,25
Knödl & Schmidt	80,—	80,—	Dt. Bank u. Disc.	94,—	94,—
Knorr C. H.	207,—	207,—	Dresdner Bank	94,75	95,—
Kolb & Schüle	125,—	125,—	Württ. Hypot.-B.	87,—	87,50
Kraftw. Altwürtt.	95,—	95,25	Württ. Notenb.	101,50	101,50
Laugh. Werkzg.	40,—	40,—	[illegible]-Vorortsb.	123,—	123,—
Masch. Weingart	121,—	121,—	Schleppsch. [illegible]	50,[illegible]	50,25
Mitteh. Ueberl. Z.	121,—	121,—	Stuttg. Straßenb.	107,—	114,—
Neckarw. Eßl.	117,25	117,50	Versich. in RM.		
Salzw. Heilbronn	234,—	234,—	Allg. Rtg. Lb.-Vrs.	[illegible]	[illegible]
Schüle-Hohenl.	42,—	43,—	Allz. Rtg. Versich.	[illegible]	[illegible]
Sektk. Wachenh.	119,—	119,—	W. Feuerversich.	[illegible]	80,—
Spinner. Kottern	150,—	150,—	W. Transp. Vers.	38,—	38,—



Herausgegeben vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Die allgemeine Umbildung der Wetterlage hat weitere Fortschritte gemacht. Gleichmäßiger Druckanstieg führt zur Festigung des die Witterung Mitteleuropas bestimmenden Hochdruckgebiets, so daß wir für einge Tage mit vorwiegend heiterer Witterung rechnen können, die höchstens durch örtliche Gewitterbildungen gestört wird.

Voraussichtliche Witterung: Leichte, zwischen Süd und Ost schwankende Winde, meist heiter, höchstens vereinzelte, örtlich auftretende Gewitterbildungen.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Am Samstag den 20. ds. Mts., vormittags, trifft ein

KdF.-Urlauberzug aus dem Gau Sachsen

im Enztal ein. In Neuenbürg am Hauptbahnhof 9.54 Uhr. Wir bitten die Einwohner der Aufnahmegemeinden, zu Ehren der Urlauber zu flaggen und für einen herzlichen Empfang besorgt zu sein.

Kreisamt.

Die Forderung der Zeit!

Günstige Aussichten bietet der **Stenotypisten-Beruf.** Handel und Industrie verlangen täglich gutgeschulte Kräfte und in Industriegebieten kann der Bedarf kaum gedeckt werden. Tüchtigen Stenographen und perfekten Maschinenschreibern ist demnach nicht nur gute Möglichkeit zur Erlangung einer angenehmen und dauernden Stellung in Kanzlei, Kontor oder Büro in staatlichen, städtischen und privaten Unternehmungen geboten, sondern auch eine ihrem Können entsprechende Verdienstmöglichkeit gesichert.

Neue Unterrichtskurse zur Vorbereitung auf den Stenotypistenberuf beginnen am **Montag den 22. Juni** in Tages- und Abendkursen.

Auswärtige Schüler erhalten Fahrpreisermäßigung!

Privat-Handelsschule Pforzheim

Leopoldstraße/Hafnergasse 1.

Liste der säumigen Steuerzahler.

Die Liste der säumigen Steuerzahler wird auf dem Finanzamt Zimmer Nr. 1 in der Zeit vom 20. Juni bis 20. Juli 1936 zur Einsicht ausgelegt. Eine Abschrift dieser Liste liegt in dieser Zeit auch bei den in Betracht kommenden Gemeindebehörden aus.

Finanzamt.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Freitag, 19. Juni 1936**, vorm. 10 Uhr, in **Herrenalb:**

1 Ladentisch, 1 Frisiertoilette.

Am Samstag den 20. Juni 1936, vorm. 10 Uhr in **Wildbad:**

1 Staubsauger, 1 Kasten.

Zusammenkunft jew. am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Wildbad.

Zerrissene Strümpfe

werden jederzeit angestrickt und angestrickt (Strümpfe nicht abschneiden) bei

Otto Wild, Höfen/Enz, Tel. 38.

Neuenbürg

Leiterwagen und Ersatzräder

eingetroffen bei

Albert Weik.

Für die

Einmachzeit

Cellophan- und Salizyl-

Pergament-Papier

C. Meeh'sche Buchhandlung, Inh. Fr. Biesinger

Neuenbürg

F.-V. Neuenbürg

Heute abd. Training auf dem Sportplatz m. wicht. Besprechung.

Briefpapier

für die Dame
für den Herrn

in einfacher bis feinster Ausführung mit Namendruck liefert

die Enztäler-Druckerei

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Regierungsassessor Wemmer im Stab des Stellvertreters des Führers zum Regierungsrat im württ. Landesdienst ernannt.

Der Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs die Verwaltungspraktikanten Bürkert beim Oberamt Gerabronn, Maier beim Oberamt Schorndorf und Bonz bei der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg zu Obersekretären und die Bezirksbaumeister Förstner beim Bezirksbauamt Reutlingen, Hofmann beim Bezirksbauamt Stuttgart zu Bauinspektoren ernannt.

Der Innenminister hat den Kriminalkommissar Horn beim Polizeiamt Tuttlingen zum Polizeiamt Ludwigsburg versetzt.

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Postinspektor Sommer (Alfons) in Spaichingen zum Postmeister daselbst ernannt worden und der Postamtmann Gulde in Ravensburg mit Ablauf des Monats Juni 1936 auf Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

Der Landesbischof hat die 1. Jugendpfarrstelle in Stuttgart dem 2. Jugendpfarrer Stöckle in Stuttgart übertragen. Von dem Bischof von Rottenburg ist die Pfarrstelle Lühenhardt dem Pfarrverweser Gottlieb Merkle daselbst verliehen worden.

Diensterledigungen

Zu besetzen ist die Stelle einer Strafanstaltsoberlehrerin bei der Landesstrafanstalt Gotteszell (württ. Bes.-Gr. A 8a: 2900 bis 5000 RM. + 400 RM. jährl. Zulage, abzgl. der gesetzl. Kürzungen). Kenntnis im Orgelspielen erwünscht. Dreimonatige Probedienstzeit. Dienstwohnung vorhanden. Meldungen auf dem Dienstwege an den Generalstaatsanwalt in Stuttgart. Die Bewerberinnen um eine Lehrstelle (Fachrichtung Kleidermachen) an der Frauenarbeitsschule in Sindelfingen haben sich binnen drei Wochen bei der Ministerialabteilung für die Fachschulen zu melden.

Schwäbische Chronik

Der zweite Sohn Gregor des Bauern Kaspar Seckler in Pfahlheim, OA. Ellwangen, verunglückte beim Vorspannen. Als er die Kette befestigen wollte, zogen die Pferde an. Dadurch wurden ihm an den mittleren drei Fingern der linken Hand je die zwei vorderen Glieder abgedrückt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Ellwangen gebracht.

•

Vor einigen Tagen wurde dem Ehepaar Kuhni in Kirchberg, OA. Marbach, das 14. Kind geboren. Zwölf von den Kindern leben und erfreuen sich der besten Gesundheit. Der Führer und Reichskanzler hat bereits vor zwei Jahren bei einem Sohn des Ehepaares die Ehrenpatenschaft übernommen.

•

In Herbrechtingen, OA. Heidenheim, fand ein etwa 12jähriger Junge eine alte Patrone und machte sich an ihr zu schaffen. Als er mit einem Hammer darauf herumklopfte, kam es zur Explosion, die den Jungen übel zurichtete. Im Gesicht und an einem Arm wurde er schwer verletzt und mußte ins Kreiskrankenhaus verbracht werden.

•

Auf der Höhe der Pumpenfabrik, auf der Ermsbrücke bei Urach, fuhr ein Personenwagen von hinten auf einen Radfahrer auf. Ohne sich um den Schwerverletzten weiter zu kümmern, fuhr der Wagenlenker ruhig weiter. Die sofort angestellten polizeilichen Untersuchungen machten den Wagen aber bald ausfindig. Der Verunglückte fand im Uracher Krankenhaus Aufnahme.

Rottenburg, 17. Juni. (Personenwagen rammt Schnellastwagen.) Ein Schnellastwagen der Dreikönigsbrauerei Freudenstadt fuhr von Tübingen über die Kepplerbrücke stadteinwärts. Auf der Straßenkreuzung Garten- und Autenstraße wurde er von einem stadtauswärts fahrenden Personenwagen gerammt und auf die Seite gegen einen elektrischen Kandelaber geworfen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die vordere linke Seite des Lieferwagens völlig eingedrückt wurde. Der Personenwagen wurde ebenfalls so stark beschädigt, daß er zur Weiterfahrt nicht mehr benützt werden konnte. Die beiden Insassen des Lieferwagens, Brauereibesitzer Finkbeiner aus Freudenstadt und sein Fahrer, wurden verletzt. Der Fahrer erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er sofort mit dem Sanitätsauto nach Tübingen übergeführt werden mußte. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Schorndorf, 17. Juni. (Reife Trauben aus dem Remstal.) Es ist kein Scherz, sondern ein wohlgelungener Versuch, sogenannte Glashaustrauben zu züchten. In Stuttgarter Feinkostgeschäften sind nun solche Frühtrauben zum Verkauf ausgestellt. Sie stammen, soviel wir erfahren haben, aus der Grunbacher Gegend, wo die Trauben im Gewächshaus so zeitig zur Reife gekommen sind, trotz der geringen Sonnenbestrahlung, die in den vergangenen Wochen zu verzeichnen war. In Strümpfelbach hat man schon vor Jahren mit den Versuchen begonnen. Auch in den Orten des unteren Neckars, wie in Lauffen, wird die Glashaustraube gezüchtet.

Radfahrer tödlich gestürzt

Eigenbericht der NS.-Presse

Tübingen, 17. Juni. Ein im scharfen Tempo die Stöcklestraße abwärts kommender Radfahrer fuhr bei der Einmündung in die Herrenberger Straße auf einen Personenkraftwagen auf. Der Radfahrer, ein hiesiger Student, erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in die chirurgische Universitätsklinik verstarb. Wie wir von der Polizeidirektion erfahren, trifft nach dem vorläufigen Ermittlungsergebnis die Hauptschuld den Unglücklichen selbst, weil er mit unverantwortlicher Geschwindigkeit die abfallende Straße herunterfuhr.

Was Jeden interessiert

Kurzberichte aus Wirtschaft und Handel

Ein aus deutschen Großfirmen und der Allgemeinen Gesellschaft für Oeffentliche Arbeiten in Buenos Aires bestehendes Konsortium wird in Uruguay ein Kraftwerk im Gesamtwert von 50 Millionen Reichsmark errichten und hat sich bereit erklärt, der Regierung ihre finanzielle Unterstützung angedeihen zu lassen.

•

In Abänderung der bisherigen Rechtsprechung hat das Reichsgericht für Recht erkannt, daß ein Gläubiger nicht verpflichtet ist, die Zahlung auf Sperrmarkkonto an Erfüllungsstatt gegen seinen Willen vorzunehmen.

•

Der Reichsverkehrsminister hat soeben angeordnet, daß sämtliche Verkehrsunternehmungen gleich welcher Art in die Reichsverkehrsgruppen mit sofortiger Wirkung eingegliedert werden. Die Anmeldung hat bis zum 15. Juli zu erfolgen.

Solide Arbeit ist die Grundlage

Durch die Eingliederung des Jahrganges 1926 in die Hitler-Jugend, die nun vollständig durchgeführt ist, steht die Hitler-Jugend vor der Aufgabe, ihre weltanschauliche Schulungsarbeit dem jahrgangsweisen Aufbau entsprechend auszurichten. Aus diesem Grunde trafen sich die Bann- und Jungbann-WS.-Stellenleiter am vergangenen Samstag und Sonntag im Haus der Jugend in Freudenstadt zu einer Arbeitstagung, die unter Leitung von Gefolgschaftsführer König, dem Abteilungsleiter für weltanschauliche Schulung der Gebietsführung, stand.

Im Hinblick auf die kommenden Sommerlager der Schwäbischen Hitler-Jugend nahm die Behandlung der Lagerschulungsarbeit einen breiten Raum ein. Die Möglichkeit einer intensiven Schulung aller Teilnehmer ist im Rahmen dieser Lager gewährleistet. Nach dem Schulungsplan für die Sommerlager sind für die gesamte Hitler-Jugend halbstündige Schulungsthemen für den Vormittag vorgesehen, die durch die Abendstunden und am Lagerfeuer in entsprechender Weise ergänzt werden.

Wie die Stellenleiter für weltanschauliche Schulung, so kamen ebenfalls vergangenen Freitag, Samstag, Sonntag die Beauftragten der Banne und Jungbanne für die körperliche Schulung unter Leitung von Unterbannführer Heyl, dem Abteilungsleiter KS. der Gebietsführung auf der HJ.-Sportschule Sillenbuch zusammen, wo sie die Ausrichtung für die Sommerarbeit der Hitler-Jugend auf dem Gebiete der körperlichen Ertüchtigung erhielten und wo die ersten Richtlinien für die Bannsporttreffen bekanntgegeben wurden, die in den Wochen nach dem Reichsparteitag landauf, landab stattfinden werden.

Auf der Gebietsführerschule Wilhelm Reih auf der Solitude fand gleichlaufend mit den beiden angeführten Tagungen eine Tagung der Personal-Stellenleiter der Banne und Jungbanne statt, die von Bannführer Haug, dem Leiter der Personal-Abteilung der Gebietsführung, durchgeführt wurde.

Reisen nach Südslawien

Die Deutsche Reichsbank und die Jugoslawische Nationalbank sind übereingekommen, daß von nun an deutsche Reisekreditbriefe, Reiseschecks usw. für Reisen nach Jugoslawien zum festen Kurs von 14 Dinar je Reichsmark eingelöst werden. Devisen für Jugoslawienreisen sind auf die Dauer der ganzen Saison gesichert.

Marktberichte:

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart am 17. Juni. Verkaufsbedingungen: für Garne: ab Fabrik, zahlbar 60 Tage netto oder 30 Tage ab Rechnungsdatum mit 2 Prozent Skonto; für Gewebe: Deutsche Einheitsbedingungen vom 1. März 1934. Preise: Baumwollgarne, beste südd. Qualität: Nr. 20 engl. Trossel Warp- u. Pincops 1,56 bis 1,59, Nr. 30 1.87 bis 1.90, Nr. 36 1,98 bis 2.01, Nr. 42 Pincops 2,08 bis 2,11 RM. das Kilogramm; Baumwollgewebe: beste südd. Qualität: 86 Zentimeter Cretonnes 16/16 pr. ¼ frz. Zoll aus 20/20er 31,4 bis 31,9, 86 Zentimeter Renforcés 18/18 pr. ¼ frz. Zoll aus 30/30er 30,9 bis 31,4, 86 Zentimeter glatte Kattune oder Croisés 19/18 pr. ¼ frz. Zoll aus 36/42er 26,7 bis 27,2 Reichspfennig das Meter. Obigen Preisen liegen die Notierungen für Devisen-Baumwolle zugrunde. Garne und Gewebe aus Reichsmark- bzw. Exoten-Baumwolle, die fast ausschließlich gehandelt werden, bedingen höhere Preise. 1 Reichsmark gleich 1/2790 Kilo Feingold. — Nächste Börse am Mittwoch, 8. Juli.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 16. Juni. Zutrieb: 2 Ochsen, 18 Bullen, 30 Kühe, 248 Kälber, 558 Schweine. Preise: Ochsen a) 43, Bullen a) 41, Kühe a) 38 bis 40, b) 33 bis 36, c) 26 bis 31, b) 14 bis 23, Färsen a) 41 bis 42, b) 38, Kälber a) 64 bis 68, b) 59 bis 63, c) 55 bis 58, d) 50 bis 54, Schweine a) 56, b) 1. 55, 2. 54, c) 52, d) 50, fette Specksauen g) 1. 53, 2. 51 RM. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber ruhig, kein Ueberstand.

Viehmärkte. Gammertingen: Rindle 120 bis 320, trächtige Kalbinnen 400 bis 580 RM. — Laupheim: Kälber und Boschen 205 bis 350 RM.

Schweinemärkte. Bühlertann: Milchschweine 24 bis 32 RM. — Gammertingen: Milchschweine 30 bis 35 RM. — Laupheim: Milchschweine 27 bis 32 RM. — Ludwigsburg: Milchschweine 27 bis 31 RM.

Pforzheimer Edelmetallpreise v. 17. Juni. Gold 2840, Silber 41,80 bis 43,60 RM. je Kilogramm. Reinplatin 3,60, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Palladium 3,55, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 3,45 RM. je Gramm

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 16. 6. Zutrieb: 3 Ochsen, 14 Bullen, 25 Kühe, 26 Färsen, 196 Kälber, 418 Schweine. Preise: Ochsen a) 45, Bullen a) 42, b) 39, Jungrinder a) 44, b) 39, Kühe a) 42, b) 36, c) 33, d) 23, Kälber a) 68 bis 73, b) 62 bis 67, c) 56 bis 61, d) 50 bis 55, Schweine über 150 Kilo 56,5, 135 bis 150 Kilo 55,5, 120 bis 135 Kilo 54,5, 100 bis 120 Kilo 52,5, 80 bis 100 Kilo 50,5, fette Specksauen 54 RM. für je 50 Kilo Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber gute lebhaft, sonst abflauend, Schweine zugeteilt.

Besigheimer Erzeugergroßmarkt vom 17. 6. Zufuhr: 40 Zentner Kirschen, 1 Zentner Erdbeeren, 1 Zentner grüne Stachelbeeren. Bei lebhaftem Handel alles verkauft zum Preis von: Kirschen 20 bis 65, Erdbeeren 50 bis 55, grüne Stachelbeeren 28 Pfg.; alles je Kilo

Die Heimatsucher

EIN AUSWANDERERROMAN VON OTFRID v. HANSTEIN

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eva Maria ist tot! Sie ist elend umgekommen! Unsere gute, liebe, tapfere Eva Maria! Darum ist ja mein Haar weiß geworden in diesen Wochen! Ich bin ja schuld! Ich hätte sie nicht von mir lassen dürfen! Ich wäre ja auch schuld gewesen, wenn dir etwas zugestoßen wäre! Aber Eva Maria war so voller Zuversicht und der Mann, der sie holte, machte einen so guten Eindruck."

„So verzweifle doch nicht, Mutter! Ich reite noch heute und suche nach ihr."

„Soll ich dich wieder von mir lassen? Wieder allein in Gefahren?"

„Ich bin nicht allein. Denk' dir, wen ich gefunden habe: Gustav Schröder ist hier; du weißt, der nette junge Mensch, der mit uns auf der ‚Monte Olivia' fuhr."

„Hier auf der Farm?"

„Er ist Maschinenaufseher drüben in der Fabrik. Ihr habt dicht beieinander gelebt und es nicht gewußt."

„Die Farm ist so groß und ich habe das Haus und den Garten niemals verlassen. Natürlich habe ich die Schröders nicht vergessen; wenn Vater die Leute auch nicht mochte, mir haben die beiden jungen Menschen recht gut gefallen. Aber — ist der junge Mann denn gekündigt, daß er so fortkann?"

„Er verläßt seine Stelle, um mit mir zu suchen. Nein, Mutter, das ist nicht so verwunderlich. Ich habe es schon auf dem Schiffe gewußt. Er hat unsere Eva Maria sehr lieb."

„Und was ist denn aus der Schwester geworden?"

Hans Caspar antwortete etwas hastig: „Jetzt wollen wir nur an Eva Maria denken."

Sollte er jetzt in dieser Stunde der Mutter sagen, daß er während der ganzen Wochen im wilden Chaco in jeder stillen Urwaldnacht nur an die kleine Agnes gedacht hatte?

Am nächsten Morgen in aller Frühe ritten Gustav Schröder und Hans Caspar Holdermann aus der Farm. Zuvor hatte Schröder eine kurze Aussprache mit dem Fabrikherrn.

„Ich werde Ihnen Ihre Stellung offenhalten, Señor Schröder", sagte Grüßli. — „Ich nehme Anteil an dieser armen geprüften Frau und der Sohn macht einen vortrefflichen Eindruck. Es ist immerhin gut, wenn Sie ihn begleiten und wenn nötig vor Unüberlegtheiten warnen. Es ist ja verständlich, daß der Bruder noch einmal sucht, aber — unter uns: Hätte Fräulein Holdermann eine andere Stellung gefunden, es wäre doch selbstverständlich, daß sie selbst Nachricht gegeben hätte. So sehr weit von Santa Aña hätte es ja nicht sein können. Leider ist es soviel wie sicher, daß sie sich im Urwald verirrte. Eine Nacht im Tropenregen — vielleicht ein Schlangenbiß — man darf das Mutter und Bruder nicht so deutlich sagen. So traurig es ist, wahrscheinlich wissen die Geier des Waldes allein, was aus der Armen geworden. So helfen Sie wenigstens, daß die arme Mutter nicht auch noch den Sohn verliert."

Herr Grüßli hatte es gut gemeint, wenn er dem jungen Gustav Schröder so hart und klar seine Ansicht sagte. Er tat es, ohne ihm in das Gesicht zu sehen, sonst hätte er sich über dessen verzweifelten Ausdruck gewundert. Er ahnte ja nicht einmal, daß die beiden, Schröder und Eva Maria, sich kannten. Viel weniger, daß seine Worte das Herz des jungen Mannes zerrissen. Und — er sagte nichts anderes, als dasselbe, was sich Gustav Schröder in der letzten Nacht immer wieder selbst hatte sagen müssen.

Sie ritten zwei Stunden auf der staubigen Chaussee im scharfen Trab. Auf beiden Seiten säumten meterhohe Termitenhügel die Straße ein. Telegraphendrähte begleiteten sie, auf denen buntfarbige Vögel hockten. Sie erreichten den kleinen Ort Candelaria und damit den Urwald.

Es war allerdings nicht der stachelige, wehrhafte Wald des Chaco, sondern die undurchdringlich ineinander verfilzte Waldmasse, durch die nur die scharfe Machete mühsam die schmalen und immer wieder zuwachsenden Pikaden schnitt.

Es gab nicht einmal Tiere außer Eidechsen, Schlangen, unzähligen Insekten, und oben aus den Bäumen erklangen bisweilen die Rufe der Affen oder die Schreie der Papageien und großschnäbligen Tucane.

Nach einer kurzen Nachtrast im Städtchen Bompland, die beide zu leider vergeblichen Erkundigungen benutzten, kam ihnen am Abend des nächsten Tages, als bereits die Glühwürmchen zu leuchten begannen, ein Reiter entgegen.

„Ist es noch weit bis Santa Aña? Wir suchen den Farmer Schlemmer!"

„Fünfundzwanzig Kilometros von hier. Aber ich sehe, Ihre Pferde sind bald am Ende ihrer Kraft. Dort hinter dem Walde liegt meine Farm. Wenn Sie mit mir reiten, können Sie dort rasten." —

„Wir haben Eile."

„Nun, so dringend wird es wohl nicht sein!"

Hans Caspar kam ein Gedanke. Vielleicht wußte ihm dieser Reiter, der die Gegend kannte, einen Rat zu geben. Er stellte sich vor:

„Ich bin Hans Caspar Holdermann."

Jetzt wunderte er sich, daß es feindlich in dem Auge des Mannes aufblitzte.

„Und ich bin Stanislaw Grumetzky, damit Sie es wissen, Señor Holdermann."

Er wollte sein Pferd antreiben, aber Hans Caspar hielt seinen Arm.

„Warum sagen Sie das in so drohendem Ton?"

Der Fremde wurde noch zorniger.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das war der „Adler von Lille“

Zum 20. Todestag Max Immelmanns — Ein Augenzeuge über seinen letzten Kampf

Nach fünfzehn Luftsiegen stürzte am 18. Juni 1916 — also vor nunmehr zwanzig Jahren — Max Immelmann, neben Boelcke der Begründer der deutschen Technik des Luftkampfes, tödlich ab bei Sallaumines in Flandern. Er war der erste des strahlenden Dreigestirns Immelmann-Boelcke-Richthofen, der einging nach Walhall. Ueber den letzten Kampf des „Adlers von Lille“, des „Ueberhabichts“, wie die Engländer den sächsischen

Zum 20. Todestag Max Immelmanns

Oberleutnant und Ritter des Pour le mérite getauft hatten, schrieb damals ein Kamerad in die Heimat:

Rat — ta — ta — ta — ta klang es durch die geöffneten Fenster hoch oben vom abendlichen Himmel zu mir. Es ist bereits 9 Uhr. Sollte schon wieder? . . . Erst nachmittags ist ein englischer Flieger im spannenden Luftkampf von einem unserer prächtigen Fokker heruntergeholt und zur Landung gezwungen worden. Und jetzt? Ra — ta — ta — ta — ta — hell und dumpf bekam ich die Antwort auf meine Frage.

Ich trat aus meinem Quartier und sah über mir in mehreren tausend Metern Höhe fünf Flugzeuge, von denen ich sofort zwei Fokker und drei englische oder französische Doppeldecker erkenne, in heißem Kampf; die Fokker, winzig und schnell wie Schwalben im Vergleich zu den großen, behäbigen, aber sicher dahingleitenden Doppeldeckern. Die Fokker haben die Doppeldecker jetzt eingeholt und sausen mit rasender Geschwindigkeit auf sie los. Dazwischen ein wahnsinniges Geknatter aus fünf Maschinengewehren. Jetzt haben die Fokker den Feind erreicht, reißen sich wieder los und stürzen mit neuer Kraft auf die verwirrt durcheinander kreisenden Doppeldecker. Jetzt hat sich auch der eine der Fokker einen Gegner ausgesucht. Er läßt ihn nicht mehr los, verfolgt ihn.

Der Große versucht, tiefer zu kommen, vergebens, der Fokker hat ihn gefaßt, ist bald über, bald unter ihm — vorn und hinten — — es ist unmöglich, zu entkommen.

Da, ein plötzliches Schwanken des Großen — nein, er geht tiefer, und „Hurra!“ brüllt es aus tausend Kehlen — er ist getroffen!

Ich beobachtete scharf, und so entging es mir nicht, daß auch der Fokker ganz eigenartig taumelnde Bewegungen machte, sich wie ein zu Tode getroffenes Tier kerzengerade aufrichtet, wie er anfängt zu flattern und ganz allmählich tiefer kam, erst langsam, dann immer schneller — ein plötzlicher Ruck, der Apparat stand wieder waagerecht.

Gott sei Dank, man will erleichtert aufatmen, da überschlägt sich der Flieger vollständig, das Schwanzstück trennt sich von den Tragflächen und fällt nach unten. Eine der Tragflächen flattert hinterdrein, und mit unheimlichem Aufschlagen stürzt der Apparat, sich mehrere Male überschlagend, aus zweitausend Meter Höhe zur Erde. Der Motor hatte sich tief in die Erde eingegraben und lag mit dem unteren Teil nach oben, den Führer unter sich begrabend.

Alles hastet zur Unfallstelle, wo man den Motor umkehrt. Mehrere Offiziere erschienen und beaufsichtigten die Durchsuchung des Toten.

Wer mag es sein? Engländer, Franzose oder Deutscher?

Jeder ergeht sich in Vermutungen, niemand weiß Bestimmtes. Endlich hat man dem Toten den Lederrock geöffnet und findet als erstes — den — Pour le mérite —

Immelmann oder Boelcke! — Irgendjemand sprach es. Wie ein Lauffeuer ging es weiter, und plötzlich entstand eine beängstigende Stille. Dann fand man das Eiserne Kreuz und dann die traurige Gewißheit: das Monogramm in der Wäsche: M. J.

„Unser Immelmann . . .“ sprach ein anwesender hoher Offizier leise und traurig . . .

Max Schmeling gegen Joe Louis

Boxkampf in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag

H. B. Schafft es Schmeling? — das ist zur Zeit die große Frage, die nicht nur die Boxsportanhänger, sondern darüber hinaus überhaupt alle einigermaßen sportbegeisterten Deutschen bewegt. Ja, wird es unser Max Schmeling schaffen, wenn er in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in Amerika gegen den Negerboxer Joe Louis in den Ring steigt? Wird der deutsche Exweltmeister nochmals den Anspruch auf den Weltmeistergürtel durch einen Sieg rechtfertigen oder wird der junge, unheimlich kräftige Neger der Laufbahn des Deutschen endgültig ein Ziel setzen?

Man hört und liest ja in diesen Tagen unendlich viel über diesen Kampf. Es gibt Leute, die behaupten steif und fest: Schmeling wird dank seiner größeren Erfahrung siegen. Andere sagen: Der Neger wird nach ganz kurzer Zeit den „schwarzen Husaren vom Rhein“ auf die Bretter schlagen. Aber — wenigstens soweit es sich um Deutsche handelt — hoffen sie doch alle insgeheim auf einen Sieg Max Schmelings.

Wie stehen die Chancen?

Auf der einen Seite steht Schmeling mit seiner großen Ringerfahrung. Er ist ein ausgekochter Bursche, der so ziemlich alle Finten kennt, die ein Boxer im Laufe einer langen Kampfzeit lernen kann. Er ist zwar nicht mehr der Jüngste, aber dafür hat er ein ungeheuer geschultes Auge. Er sieht die kleinste Blöße, die sich der Gegner gibt, er weiß, wie er im Nahkampf unterminieren muß, wie er mit seiner Linken stoppen und seiner Rechten vernichten kann. Und wenn heute aus Amerika gemeldet wird, daß sich unser Landsmann in Hochform befinde, daß er körperlich noch selten so fitt gewesen sei, wie gerade jetzt vor diesem entscheidenden Kampf, dann dürfen wir unserem Max ruhig eine klare Chance einräumen, dann dürfen wir hoffen, daß er mit seinem überlegen technischen Können die Oberhand über das Raubtier Joe Louis behalten wird.

Joe Louis — der Mann ohne Nerven

Raubtier? Ja, so darf man den Neger wohl nennen, denn wie ein Tiger umschleicht er seinen Gegner, um im entscheidenden Moment zuzupacken. Er kennt keine Gefühle, er geht eiskalt zwischen die Seile, Lampenfieber ist ihm unbekannt und mit seinen 22 Jahren hat er eine ungeheure Explosivkraft. Noch niemals kam ein freudiges Wort über seine Lippen, wenn er einen gefürchteten Gegner für die Zeit zu Boden geschickt hatte, nie lächelte er im Bewußtsein des Triumphes — mit unveränderten Mienen geht er in seine Ecke, eiskalt ist sein Blick, wie ein Raubtier läßt er seine Beute zurück, ohne mit den Wimpern zu zucken. Das sei übertrieben? Nein, das ist Joe Louis wie er leibt und lebt, das ist das Gefährliche an dem „Braunen Bomber“, der keine Nerven zu besitzen scheint.

Fachleute sagen: Wenn Schmeling über die ersten Runden kommt, dann kann er gewinnen! Ja, wenn er über die ersten Runden kommt, aber ob... Dann sind andere da, die meinen, der Neger liege mit seiner draufgängerischen Art gerade dem Konterboxer Schmeling besonders gut. Mag sein, sicher kann hier nichts gesagt werden. Nur eines wissen wir ganz genau: Bei diesem Kampf wird nicht zuletzt auch die geistige Geschmeidigkeit, das soll heißen, das rasche Erfassen der Situation, die Entschlußkraft zum Einhalten eines bestimmten Kampfplanes — diese geistige Beweglichkeit wird eine ausschlaggebende Rolle spielen. Und was dieses blitzschnelle Ueberlegen anbelangt, da hat unser Maxe bestimmt dem Neger einiges voraus.

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag werden die Fäuste entscheiden. Deutschland wird am Lautsprecher sitzen und mitfiebern, wenn der Gong zur ersten Runde ertönt. Dann wird der ganze Reklamerummel, den Amerika für diesen Kampf aufzieht, versunken sein, dann wird sich Schmeling dem Neger stellen. Hoffen wir, daß es ein ehrlicher Kampf wird, und — im geheimen wollen wir unserem Max den Daumen halten!

Max Schmeling — „Der schwarze Husar vom Rhein“ — steigt in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Amerika gegen den Neger Joe Louis in den Ring NS-Presse-Archiv (M)

Joe Louis, „Der braune Bomber“, wird unserem Max Schmeling schwer zu schaffen machen NS-Presse-Archiv (M)

Neuer Gesandter in Bangkok

Der Führer und Reichskanzler hat den Konsul in Tunis, Generalkonsul Dr. Thomas, zum Gesandten in Bangkok (Siam) ernannt.

Steppke fährt aufs Land

2. Eine Ferlengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

Die verarbeiteten Hände der Mutter füllen einen großen starken Pappkarton — zu einem Koffer hat's nicht mehr gelangt — aber die Sachen sind heil und sauber. Acht Tage ratterte noch abends die Nähmaschine und die Mutter nähte, wusch, bügelte, besserte. Sie zauberte Neues aus Altem, aus Abgelegtem, das man ihr auf der Waschstelle gestiftet hatte, bis schließlich Steppke alles fein säuberlich und nach Vorschrift zusammen hat, sechs Hemden, Strümpfe, Höschen und Spenzer und nagelneue Taschentücher. „Daß du achtgibst, Steppke, mir alles ordentlich beisammhältst und alles wieder mitbringst“ — schärft ihm die Mutter ein. „O ja,“ verspricht Steppke; er kann die Zeit gar nicht mehr abwarten.

Endlich die letzte Nacht. Steppke wälzt sich unruhig in seinem schmalen Kinderbett und kann und kann nicht einschlafen. Unermüdlich tickt die Weckuhr auf seinem Nachttisch die Zeit zur heißersehnten Abfahrt ab. „Weck mich aber, Mutti, weck mich ganz früh!“

„Ja, ja, doch Steppke, aber jetzt mußt du erst schlafen!“

Gehorsam schließt er die Augen, aber noch lange liegt er wach, hört das vielstimmige, dumpfe Gemurmel dieses großen Mietshauses, das den ganzen Tag wie ein großer, summender Bienenkorb ist, wie ferne Wellen in seinem leisen Kinderschlaf plätschern. Erst gegen Morgen ist er fest eingeschlafen. An seinem Bett donnert der Zug vorüber, ganz vollgestopft mit lachenden, winkenden Kindern. Und Steppke schreit: „Ich muß doch mit, ich will mit aufs Land!“ Aber die Beine sind so stocksteif und bleischwer — und wollen ihn gar nicht so rasch vorwärtstragen. Dann dampft ihm der Zug gerade vor der Nase ab. „Mutti, Mutti!“ stöhnt Steppke, „warum hast du mich denn nicht früh genug geweckt?“

Steppke reibt sich die Augen, er ist noch ein wenig benommen von dem aufregenden Traum. Er liegt ja noch daheim in seinem Bett, und eben tritt die Mutter, die in der Küche bereits frischen Kaffee aufgebrüht und Stullen gestrichen hat, ein, fährt ihm mit der Hand übers Haar und sagt: „Ja, Steppke, aufstehen und fertigmachen! Ich bringe dich an die Bahn!“

So schnell war Steppke noch nie gestiefelt und gespornt gewesen wie an diesem Morgen. Gestern, vor dem Zubettgehen, hat er schon alles bereitgelegt und die Schuhe blankgewienert, daß man sich schier darin spiegeln kann. Schneidig sieht der kleine Pimpf in seiner forschen DJ-Kluft aus, das schwarze Käppi schief und keck aufs Ohr gedrückt — eine Karte mit Nummer, Namen, Wohnungsangabe und Reiseziel an einer Schnur um den Hals gehängt.

Die Mutter gibt ihrem kleinen Steppke das Geleit zum Bahnhof. Ach, der Bahnsteig wimmelt schon von Menschen und strahlenden Ferienkindern. Und so ganz anders wie ein gewöhnlicher Zug steht dieser lange Sonderzug für die Ferienkinder da. Ein gewöhnlicher Zug verpestet mit seinen schwarzen Qualmwolken ganz einfach die Luft. Dieser Ferienzug aber kräuselt seinen Rauch so leicht und launig in die Luft wie Seufzer aus befreiter Brust. Der ganze Bahnsteig summt und surrt wie ein aufgestochertes Wespennest. Mütter und Väter, Tanten und Großmütter nehmen wortreichen Abschied und durch Armbinden gekennzeichnete Helferinnen der NSV. weisen die Abteile an.

Abschiedsgespräche flattern aus dem Nebeneinander der Fenster und auch Steppke, der glücklicherweise noch einen Fensterplatz erwischt, nickt brav auf die letzten mütterlichen Ermahnungen herab. Sein Herz

klopft vor Freude, Stolz, Erwartung und wieder Freude, so laut, daß er meint, man müsse es hören. Kein einziges verstohlenes Abschiedstränlein, überall nur lachende Ferientengesichter, und selbst der graubärtige Schaffner setzt eine freundliche, schmunzelnde Amtsmiene auf:

„Ja, ihr kleenet Jemüse habt det jut — — sechs Wochen zu de Bauern, hat unsereinen keener geboten — na ja, dazumalen gab's noch keine NSV., die so für det kleene Volk sorgte!“ sagte er.

Endlich waren dann die Gepäckstücke verstaut und Kind und Kegel untergebracht.

„Alles einsteigen!“ Pfeifen schrillen, Türen schlagen zu, dann hebt sich das Abfahrtszeichen über die rote Mütze, ein letztes: „Steppke, nun vergiß aber nicht . . .“ Steppke schwenkt sein Taschentuch wie eine Siegesfahne, als der lange Zug in schneidiger Kurve aus dem Weichbild der Stadt herausgleitet und mit Sang und Klang geht's hinaus in die weite Welt. Schon dehnen sich Schrebergärten rechts und links vom Bahndamm. An Wald und Feld und Wiesen, an kleinen verträumten Dörfern, die mit roten Dächern und spitzen Kirchtürmen aus grünen Bauminseln leuchten, geht's vorbei und von allem nehmen Steppkes staunende Augen ein Stück mit, hier Weiden, auf denen Kühe grasen, dort einen querfeldein hoppelnden Hasen, ein Bauernwägelchen vor einer Bahnschranke, surrende Telegraphendrähte, wellendes Korn, ein Zipfelchen Wald, roter Klatschmohn am Bahndamm, wie ein buntes, lebendiges Bilderbuch, in dem man blättert.

Fünf Stunden Bahnfahrt. Dann ist auch Steppkes Gruppe am Ziel. Ach, du lieber Gott, es ist ein winziges Dorf, dieses kleine „Büttel“, ein Nichts in der Geographie, ein Punkt auf der Landkarte.

Ein kleiner ländlicher Bahnhof gleitet heran, ein Häuflein roter Dächer schart sich im Hintergrund um den runden, schiefergrauen Zwiebelturm einer kleinen Dorfkirche. Fünfzehn Ferienkinder, von einem NSV.-Helfer begleitet, steigen an der kleinen Station aus. Aber Steppke glaubt seinen Augen nicht zu trauen. Da steht ja Jungvolk und Jungmädelschaft des Dorfes zum feierlichen Empfang am Bahnhof aufgebaut. Ein lautes „Heil!“, ein „Herzliches Willkommen!“ und mit frischem, frohem Gesang und Trommelklang marschiert man in das Dorf hinein bis zum Gemeindeamt, von wo aus dann die Zuweisung der kleinen Ferientgäste an die Pflegeeltern erfolgt.

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw